Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 4,50 Mk., bei der Post 4,60 Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt gilt als Nettobetrag und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichteingehen der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Welthofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher Nr. 2. Telegramm-Adresse: Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2858 Köln.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 96. Samstag, den 24. April 1920. 53. Jahrgang.

Deutsch-Polnisches.

Die Interpellation Baerecke über den durch die Polen gehinderten Verkehr zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland beleuchtete am Mittwoch in krassester Weise die Verhältnisse, die durch den Frieden von Versailles in Europa, besonders aber im Osten, geschaffen worden sind. War schon die Begründung durch den Urheber der Interpellation eine einzige Aneinanderreihung von polnischen Uebergriffen, so geht die Antwort der Regierung, die der neue Reichsminister des Aeußern Dr. Köster selber erteilte, noch weit über eine bloße Sachdarstellung hinaus. Sie wurde zu einer schweren Anklage gegen den Geist von Paris, der all dieses Elend geschaffen hat, und dessen Ziel es war, zwischen den Politikern des Kontinents Zwietracht zu säen, damit die Entente immer als Schiedsrichter auftreten könne. Mit Recht wies Herr Dr. Köster darauf hin, daß sich all die Befürchtungen restlos erfüllt hätten, die wir seinerzeit an die Teufelserfindung des „polnischen Korridors" geknüpft hatten, der dem „idealen" Zweck dienen sollte, Ostpreußen vom Reiche abzuschnüren. Nach § 93 des Versailler Vertrages soll nun zwischen Polen und Deutschland ein Sonderabkommen getroffen werden, das uns die Freiheit des Verkehrs mit dem deutschen Ostpreußen garantiert. Die Polen haben aber von Anfang an passive Resistenz geübt und allerlei Tricks zur Anwendung gebracht, um unsere Bestrebungen auf ein Einvernehmen zu hintertreiben. Und doch ist es unbedingt nötig, daß das erwähnte Abkommen schleunigst geschlossen wird, denn die von den Polen geschaffenen Zustände schreien geradezu zum Himmel. Es ist eine Ungeheuerlichkeit, daß dem Verkehr zwischen dem Reich und Ostpreußen nicht die leistungsfähige Bahnstrecke Konitz-Dirschau, sondern eine völlig unzureichende Strecke mit einem einzigen Geleise zur Verfügung steht. Im Reiche hat man niemals aus dem Auge verloren, daß in den ostpreußischen Herzen bittere Gefühle erweckt werden könnten, weil man sich vom Reich verlassen fühlt. Tatsächlich hat die Reichsregierung jederzeit das Mögliche getan, aber, wie gleichfalls Dr. Köster hervorhob, hat sich der Putsch vom 13. März als schweres Hemmnis zwischen die mit den Polen gepflogenen Verhandlungen geschoben. Die Reichsregierung hat nun die ganze Frage in Paris zur Sprache gebracht und es scheint auch, als ob man dort Vernunft zeigen will. Es sind mit den Polen schon einige Unterfragen geklärt worden. Aber das genügt natürlich nicht, denn wer in der Rede des Außenministers auch zwischen den Zeilen zu lesen verstand, mußte den zwingenden Eindruck gewinnen, daß zwischen Deutschland und Polen endlich eine ganz klare und absolut einwandfreie Sachlage geschaffen werden muß.

—oOoOo—

Die Memelfrage.

Litauen wünscht keine Annexion des Memel-Landes.

In einer Unterredung des Berliner Vertreters der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" mit dem Gesandten und bevollmächtigten Minister der litauischen Republik Purpskis erklärte dieser, was die Memelfrage anlange, so sei es ihm wohlbekannt, daß die Nationalitätsverhältnisse im Memelland keineswegs eine Angliederung des Gebietes an Litauen notwendig erscheinen lassen. An dem kleinen Territorium sei Litauen nichts gelegen, wenn es durch seine Einverleibung einen dauernden Konflikt mit dem Deutschtum zu gewärtigen habe. Für Litauens wirtschaftliche Zukunft sei natürlich ein Seehafen eine Lebensfrage, und als solcher könne nur der Hafen von Memel in Betracht kommen. Auch der Verkehr auf dem Memelstrom müsse für Litauen frei sein. Die Memelfrage sei daher für Litauen weit weniger eine nationale Frage, als eine wirtschaftliche Angelegenheit, und über eine wirtschaftliche Angelegenheit würden sich zwei Nachbarstaaten, die sonst in guten Beziehungen miteinander lebten, leicht verständigen können. Im übrigen sei nichts darüber bekannt, daß die Entente überhaupt die Absicht habe, das Memeler Gebiet an Litauen zu übergeben.

—oOoOo—

Die Konferenz in San Remo.

Darf Deutschland 200 000 Mann behalten?

TU **Paris**, 23. April. Von San Remo aus wird die Begründung des deutschen Verlangens, die Armee auf 200 000 Mann verstärken zu dürfen, bekannt gegeben. Eine Havasdepesche läßt den Schluß zu, daß Frankreich offiziell zum Einlenken bereit sei, es werde jedoch ausreichende Garantien gegen militärische Revanchepläne verlangen.

TU **Paris**, 23. April. Der „Matin" meldet aus San Remo: Lloyd George erklärte amerikanischen Journalisten, er sei der Ansicht, daß Deutschland den Friedensvertrag nicht verletzt und auch nicht im bösen Glauben gehandelt habe. Er erklärte ferner, daß nach seiner Meinung Deutschland ein krankes Land sei, bei dem die einzelnen Glieder dem Gehirn nicht mehr gehorchen wollen. Man könne daher nicht dieselben Anforderungen an Deutschland stellen wie an ein gesundes Land. Die Forderung Deutschlands, eine Armee von 200 000 Mann zu behalten, sei nicht unvernünftig.

Foch sieht Gespenster.

TU **Neuyork**, 24. April. Die „Neuyork Times" veröffentlicht eine Unterredung ihres Pariser Vertreters mit dem Marschall Foch, in der der französische Oberbefehlshaber bis ins einzelne gehende Behauptungen über angebliche Vorkehrungen der Monarchisten zur Schaffung einer ähnlichen Organisation wie der Sicherheitswehr von Stein und Scharnhorst für einen späteren Vorstoß gegen Frankreich aufstellte. Foch erklärte, die Reichswehr und die Zeitfreiwilligen seien absolut vom reaktionären Geist erfüllt.

Direkte Verhandlungen mit Deutschland in San Remo?

TU **Rom**, 23. April. **Die „Epoca" meldet: Der deutsche Geschäftsträger v. Herff, der gestern abend eine lange Unterredung mit dem Vizepremier Luccatti hatte, ist heute nach San Remo abgereist. Die Blätter begrüßen die Möglichkeit eventueller direkter Verhandlungen mit Deutschland.**

Italien und England zum Entgegenkommen bereit.

TU **Berlin**, 24. April. **In einer Havasmitteilung aus San Remo wird gesagt, daß Italien und England geneigt wären, der Forderung Deutschlands auf Erhöhung seines Mannschaftsbestandes auf 200 000 Mann entgegenzukommen, vorausgesetzt, daß Frankreich genügende Sicherheiten gegeben werden.**

TU **Haag**, 24. April. Einer Pariser Meldung zufolge berichtet der „Matin" aus San Remo: Die Antwort auf die deutsche Note wird am Sonnabend geprüft werden unter Mitarbeit des belgischen Ministers und in Anwesenheit des amerikanischen Botschafters in San Remo. Lloyd George erklärte amerikanischen Journalisten, daß er von Deutschland die Ausführung des Vertrages verlangen wolle, daß aber seiner Meinung nach Deutschland den Vertrag nicht verletzt oder gar bösen Willen gezeigt habe. In dieser Form argumentiert Lloyd George die Antwort, die er Deutschland und auch Frankreich auf seine Bitte, auf strikter Durchführung des Vertrages zu bestehen, erteilen wird.

Lebensmittel aus dem Auslande.

Nahrungsmittel aus Amerika.

WTB **Berlin**, 23. April. Nach längeren Verhandlungen, die infolge der innerpolitischen Vorgänge in der zweiten Märzhälfte eine unerwünschte Unterbrechung erfahren hatten, ist zwischen den Reichseinfuhrstellen und den amerikanischen Packerfirmen ein zweites Abkommen über Lieferung von Fleisch, Schmalz, Milch und anderen Fetten in einer Gesamthöhe von 45 Millionen Dollars, das sind 2¾ Milliarden Mark auf Kreditbasis zustandegekommen. Die Rückzahlung der 45 Millionen Dollar wird durch einen besonderen Tilgungsplan, beginnend Anfang 1921 bis Mitte 1922, durch die Devisenbeschaffungsstelle erfolgen. Die Lieferung der Waren beginnt sofort. Unter anderem werden sämtliche in Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und in Skandinavien lagernden Bestände der Packerfirmen sofort übergeben. Geliefert werden 250 Millionen Kilogramm Brotgetreide, für weitere 150 Millionen Kilogramm Brotgetreide schweben die Kaufverhandlungen. Die Finanzierung ist sichergestellt. Außerdem werden geliefert 45 Millionen Kilogramm Auslandsfleisch, 50 000 lebende Schweine, 20 000 lebende Rinder, 25 Millionen Kilogramm Speck, 25 Millionen Kilogramm Schmalz, 3 Millionen Kilogramm Käse, 400 000 Kisten Milch zu je 48 Dosen, verschiedene Oelfrüchte zur Herstellung von ungefähr 50 Millionen Kilogramm Margarine, 10 Millionen Kilogramm Reis, 1,2 Millionen Zentner Kartoffeln, ferner ist die Einfuhr von größeren Mengen Heringen aus England und Skandinavien sichergestellt.

Das Abkommen mit Holland.

Berlin, 24. April. Das bereits bekannt gegebene Kreditabkommen mit Holland über 25 Millionen Gulden für Lebensmittel ist nunmehr ratifiziert worden. Auch sind inzwischen die betreffenden Lieferungsverträge zwischen den zuständigen Reichseinfuhrstellen und holländischen Lieferanten abgeschlossen worden.

Weiter wird noch gemeldet: Die holländische Regierung hat eine Gesetzesvorlage eingebracht, der zufolge vorläufig ein Vorschuß von 25 Millionen Gulden an Deutschland gegeben werden soll. Diese 25 Millionen stellen einen Teil der 60 Millionen dar, die Holland für Nahrungsmittelankäufe in Holland und Holländisch-Indien zur Verfügung stellen wird. Die Gesetzesvorlage, die noch nicht eingereicht wurde, sieht einen Kredit von 200 Millionen Gulden insgesamt vor. Die restlichen 140 Millionen gelten als neuer Kredit für den Ankauf von Rohstoffen. Die 25 Millionen Gulden sind mit 6 v. H. verzinst. Vom 1. April 1921 ab muß die Summe in fünf gleich großen Jahresraten zurückgezahlt werden.

Das Loch im Westen geschlossen.

WTB **Berlin**, 23. April. Zur Frage der Schließung des Loches im Westen erfährt die „Deutsche Allgemeine Zeitung" von zuständiger Stelle, die Westgrenze sei jetzt vollkommen in der Hand der Reichsregierung. Es besteht die Aussicht, daß das gleiche Ergebnis für die Südgrenze erzielt wird.

Die oberschlesischen Kohlen.

Die „Leipz. N. N." melden aus Breslau: Die interalliierte Kommission in Oberschlesien hat soeben eine Verordnung erlassen, die die Verteilung der oberschlesischen Kohlen in einer Weise regelt, die den deutschen Interessen geradezu Hohn spricht. Durch Rundschriben an die Bergwerksverwaltungen wird bestimmt, daß die oberschlesischen Kohlen in folgender Weise verteilt werden: 1. Polen, 2. Oesterreich, 3. Italien, 4. die deutsche Eisenbahn 5. das oberschlesische Abstimmungsgebiet, 6. das übrige Deutschland, 7. die Tschecho-Slowakei und das sonstige Ausland. Erst nach Aufbringung der Sollmengen zu 1—5 dürfen Verladungen nach dem übrigen Deutschland und nach dem sonstigen Ausland vorgenommen werden.

An dieser unerhörten Maßnahme kann man mal wieder die wahren Absichten der Entente erkennen. Hier herrscht unverfälschter französischer Geist. Es ist ein tödlicher Schlag gegen die deutsche Industrie, gegen das ganze deutsche Wirtschaftsleben geplant, das ohne ausreichende Mengen oberschlesischer Kohlen völlig zu Grunde gehen muß. Hoffentlich findet die deutsche Regierung so deutliche Worte für diesen neuesten Gewaltakt, daß sie auch von dem harthörigsten Gegner verstanden werden. Die Konferenz in San Remo gibt ihr Gelegenheit dazu.

—oOoOo—

Die Voruntersuchung gegen Kapp.

Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" melden, ist bei dem Reichsgericht in Leipzig die Voruntersuchung gegen Kapp, Lüttwitz und Genossen wegen Hochverrats in vollem Gange. Täglich laufen beim Oberreichsanwalt eine große Anzahl neuer Anzeigen ein, die sofort geprüft werden. Die Bekanntgabe der Namen der Beschuldigten und am Kapp-Putsch beteiligten Personen und der ihnen zur Last gelegten Vergehen ist aber so lange unmöglich, bis die Voruntersuchung abgeschlossen ist. Auch im Verfahren gegen die sogenannten deutschen „Kriegsverbrecher" ist die Voruntersuchung in vollem Gange. Sie wird aber erschwert durch die mangelhaften und zum Teil ganz falschen Angaben der Auslieferungsliste. Die Eröffnung des Hauptverfahrens bei beiden Prozessen ist noch unbestimmt. Gegen den vom Reichswehrminister Dr. Geßler des Landesverrats beschuldigten unabhängigen Abgeordneten Braß ist die Voruntersuchung und damit die Verhandlung vor dem Reichsgericht, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten" weiter erfahren, bislang unmöglich, da die Nationalversammlung die Unverletzlichkeit des Abgeordneten Braß noch nicht aufgehoben hat.

Wie Kapp Berlin verließ.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist auf dem Flugplatz in Johannisthal am 11. April um 11,40 Uhr vormittags auf Antrag der Deutschen Luftreederei einem Flugzeug dieser Gesellschaft nach Prüfung der fahrtechnischen Ausweise die Fahrterlaubnis nach Hamburg gegeben worden. Die Erlaubnis mußte nach den bestehenden Vorschriften erteilt werden, da die Papiere über die Richtigkeit der Fahrt, Führerschein usw. in Ordnung waren. Eine Kontrolle der Persönlichkeiten der Fluggäste liegt nicht im Dienstbereich der polizeilichen Stelle auf dem Flugplatz in Johannisthal.

Dieses Flugzeug, das am 11. April abflog, ist es gewesen, das nach den polizeilichen Feststellungen Kapp zu seiner Flucht benutzt hat. Es ist eine Täuschung der Polizei vorgenommen worden, indem man ein falsches Ziel der Behörde angab. Wer diese Fälschung begangen hat, wird die Staatsanwaltschaft zu ermitteln haben.

Die Last der feindlichen Besatzung.

Die Klagen über Bedrückungen im besetzten Gebiete erhalten ihre Bestätigung durch Mitteilungen von wohlinformierter Seite, aus denen hervorgeht, daß nicht nur keinerlei Besserung eingetreten ist, sondern, daß der Stadt Kreuznach neue Lasten bevorstehen. Die Besetzung dieses deutschen Badeortes soll, ohne daß ein zwingender Grund dafür vorliegt, von 1000 auf 2500 Mann erhöht werden. Um diese unterzubringen, ist die Umbildung weiterer Hotels in Kasernen in Aussicht genommen. Da außerdem Neubauten von Ställen, Proviantlagern, Sportplätzen usw. anbefohlen worden sind, die der Stadt an Kosten etwa eine Million verursachen, so ist die Existenz des alten Badeortes auf das schwerste gefährdet, und die Stadtverwaltung muß den völligen Bankerott des Ortes erklären, wenn keine Aenderung eintritt. Der Reichskommissar hat gegen die geplante Erhöhung der Besatzung Protest erhoben und darauf hingewiesen, daß die von der Besatzungsbehörde getroffenen Maßnahmen in keiner Weise mit dem Artikel 8 der Rheinland-Verordnung vereinbar seien.

Frankreich denkt nicht an Zurückziehung der Truppen aus dem Maingau.

Im französischen Kammerausschuß teilte ein Regierungsvertreter mit, daß die Besatzung von Frankfurt a. M. 40 000, diejenige Hanaus 3000 und die Besatzung Darmstadts 3500 Mann betragen hat. Vorbereitungen für eine Zurückziehung der Truppen seien weder eingeleitet noch in Aussicht genommen.

Der Saatenstand im April

Bericht des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Die außergewöhnlich warme Witterung des März hat in weiten Teilen des Deutschen Reiches auch im April angehalten und wie in einem Treibhause die Frühjahrsvegetation vorwärts gebracht. Sie hat dazu beigetragen, daß die rückständigen Ackerarbeiten vom Herbst größtenteils zu Ende geführt und die Schäden, welche der frühe Eintritt des Frostes im Herbst den Wintersaaten zugefügt hatte, mehr oder weniger ausheilen konnten.

Der Stand der Wintersaaten kann heute in den meisten Gegenden als befriedigend angesehen werden. Doch ist dies beim Roggen noch häufig zweifelhaft. Er zeigt noch hin und wieder Spuren seines im Winter zurückgebliebenen Wachstums. 54 Prozent der Berichterstatter haben den Stand des Winterweizens mit „gut" bis „sehr gut" und 38 Prozent mit „genügend„ und 8 Prozent mit „schlecht" bezeichnet. Dagegen beim Roggen haben 46 Prozent der Berichterstatter den Stand mit „gut" bis „sehr gut", 35 Prozent mit „befriedigend" und 19 Prozent mit „schlecht" geschätzt. Würde es der Landwirtschaft möglich sein, den Saaten genügend Kopfdünger zu geben, würden die Ernteaussichten bedeutend besser sein. Doch wird aus landwirtschaftlichen Kreisen mitgeteilt, daß nicht nur die ungenügende Menge an Stickstoffdünger, sondern auch die abnorme Preishöhe desselben, viele Landwirte und besonders Bauern dazu bewogen haben, von dem Ankauf von Stickstoffdünger ganz Abstand zu nehmen.

Auch die Bestellung der Sommersaaten ist infolge der warmen Witterung beschleunigt worden. 59 Prozent der Berichterstatter teilen mit, daß die Sommersaaten bereits bestellt sind und 41 Prozent, daß dies noch nicht der Fall ist. Auch die Futterpflanzen, Wiesen, Weiden und Klee, haben sich erholt; 71 Prozent der Berichterstatter bezeichnen den Stand mit „sehr gut", 24 Prozent mit „befriedigend" und 5 Prozent mit „schlecht".

Auf die Frage, in welchem Verhältnis die Anbaufläche von Zuckerrüben gegenüber derjenigen des Vorjahres stehe, haben 38 Prozent geantwortet, daß sie dieselbe, 47 Prozent, daß sie kleiner und 15 Prozent, daß sie größer sein werde. Auf die Anfrage, ob die Anbaufläche von Kartoffeln größer oder kleiner als im Vorjahre sein wird, haben 47 Prozent der Berichterstatter mitgeteilt, daß alle Flächen bebaut würden, 12 Prozent der Berichterstatter, daß Flächen unbebaut bleiben würden.

Auf die Frage, ob die Niederschläge genügend seien, teilen 86 Prozent der Berichterstatter mit, daß sie genügend wären und 14 Prozent, daß sie nicht genügend wären. Mehrfach wird über zu viel Regen geklagt, weil er die Bestellung störe.

Auf die Anfrage, ob im März die Bestellung durch Streiks verzögert worden sei, teilen 27 Proz. der Berichterstatter mit, daß Streiks dieselbe aufgehalten haben und 73 Prozent, daß dies nicht der Fall sei.

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 24. April.

** **(Die Markvaluta.)** Auch gestern konnte die Mark ihre Besserung, wenn auch in bescheidenem Maße, fortsetzen. Der Gulden sank an der Berliner Börse auf 22,37, der schweizerische Franken auf 10,83 Mark. Im selben Verhältnis besserte sich die Mark an der Kölner Börse, wo der Gulden 22,25, der französische Franken 3,83 Mark wertete; der belgische Franken 4,07 Mark. Gegenüber dem französischen Franken hat die Mark also einen Wert von 21 Pfg., gegenüber dem schweizerischen Franken etwas mehr als 7½ Pfennig. Im selben Verhältnis steht die Mark zum Gulden.

** **(Die Kartoffelversorgung der Städte.)** Im Deutschen Landwirtschaftsrat machte der frühere Unterstaatssekretär Dr. v. Braun interessante Mitteilungen über die Kartoffelbelieferung nach der nächsten Ernte. „Wir Landwirte", erklärte er, „haben jüngst mit dem Städtetag verhandelt und uns auf ein System von Lieferungsverträgen geeinigt, das es ermöglichen wird, der Bevölkerung aller Städte über 10 000 Einwohner, das sind 30 Millionen Seelen, je sechs bis sieben Pfund Kartoffeln wöchentlich zuzuführen. An dem Abkommen sind auch der organisierte Kartoffelhandel sowie die Genossenschaft beteiligt, sodaß Einigkeit erzielt ist. Es steht nur noch das Placet der Regierung aus. Städte und Genossenschaften arbeiten jedoch schon im Sinne dieser Abmachungen und man hofft, daß die Nationalversammlung, wenn die Lieferungsverträge perfekt sind, ihr Jawort geben werde. Das wäre ein Weg zur Beseitigung der Zwangswirtschaft auf vernunftmäßigem Wege. Ferner ist es uns gelungen, von einem holländischen Konzern eine Lieferung von einer Million Tonnen Mais zu erhalten, die bereits rollt, und unsere Schweinezucht aufbauen helfen wird."

** **(Lehrgang für Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege.)** Der Westfälische Wohnungsverein teilt uns mit, daß auch die Teilnahme von Wohnungspflegern und -Pflegerinnen industrieller Werke usw. an dem in der Zeit vom 4. bis 7. Mai in Dortmund stattfindenden Lehrgang für Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege erwünscht ist. Anmeldungen können noch an die Geschäftsstelle des Westfälischen Wohnungsvereins, Münster i. W., Bispinghof 3, gerichtet werden.

** **(Turner- und Jugendherbergen.)** Der Kreis 8a — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft ist dem Deutschen Hauptausschuß für Jugendherbergen mit einem Jahresbeitrage von 30 Mark beigetreten.

** **(Münzprägungen im März.)** Wiederum ist einen Monat hindurch die Ausprägung der Kleinmünzen in dem gewohnten Umfange fortgesetzt worden, aber der empfindliche Mangel an kleinem Wechselgeld hält nach wie vor an. Im Monat März sind geprägt worden: Fünfzigpfennigstücke für 3 116 773,50 Mark gegen 3,6 Millionen im Februar, 3,3 Millionen im Januar, 2,7 Millionen im Dezember. Es ist insgesamt bereits ein Bestand von Aluminium-Fünfzigpfennigstücken von annähernd 17 Millionen vorhanden, d. h. es sind rund 34 Millionen Stück in den Verkehr gebracht. Trotzdem begegnet uns ein solches Geldstück im täglichen Verkehr nur äußerst selten. Offenbar wird auch diese Münze wegen des Metallwertes, den man in ihr sucht, gehamstert. Die Folge ist, daß entsprechend große Mengen papierne Fünfzigpfennigscheine gedruckt werden müssen, was sehr bedeutende Kosten und, weil diese Scheine sehr schnell abgenutzt werden, viel Aerger verursacht. Es sind das die Folgen eines Unverstandes, die sich das Publikum selbst zuzuschreiben hat.

** **(Der letzte deutsche Kriegsgefangenentransport.)** Die „Daily Mail" meldet aus Paris: Nach einer Regierungserklärung im Kammerausschuß hat der Justizminister einer Entlassung der wegen Verbrechens in den französischen Gefängnissen zurückgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen nicht zugestimmt. Ihre Zahl beträgt übrigens keine hundert. Der letzte deutsche Kriegsgefangenentransport aus Frankreich hat in der Nacht zum Sonntag die deutsch-französische Grenze passiert. — Der letzte Heimschaffungstransport „Nankai-Maru" mit Familien aus Japan und China ist nach telegraphischer Nachricht des Transportführers am 14. April in Sabang angekommen und am 16. April von dort nach Port Said in See gegangen. Der Dampfer wird etwa vom 24. Mai ab in Hamburg erwartet.

** **(Militär-Konzerte.)** Die Kapelle unserer Garnison — Reichswehr-Inf.-Regt. 103 — gibt am heutigen Samstag abend unter Leitung des Obermusikmeisters Steinkopff am Freischütz ein Konzert mit sehr gewähltem reichhaltigem Programm. Morgen (Sonntag) nachmittag spielt die Kapelle auf der Hohensyburg (Burgwirtschaft Ulmer) und morgen abend in Westhofen im Fritzenkötter'schen Saale. Angesichts der ausgezeichneten Leistungen der Kapelle kann ein Besuch der Konzerte allen Musikfreunden nur bestens empfohlen werden.

** **(Das Personal der Post,)** das sich in den Jahren vor dem Kriege auf rund 220 000 bis 230 000 bezifferte, ist auf rund 360 000 Ende des Vorjahres gestiegen. Hiervon entfallen auf höhere, mittlere und untere Beamte und Beamtinnen 230 844, auf Lohnangestellte 115 553 und auf Postagenten und Postagentinnen 9363. Außerdem befinden sich 18 480 Beamte usw. im Ruhestand.

** **(In militärischen Versorgungsangelegenheiten)** Militärrente, Witwen- und Waisenversorgung, Kapitalabfindung, Unterstützungsangelegenheiten, Zivilversorgungs- und Anstellungsschein pp. sind Anträge und Schreiben an die amtlichen Fürsorgestellen bezw. an die zuständige Versorgungsstelle (früher Bezirks-Kommando), gegebenenfalls auch an das Versorgungsamt zu richten. Das Abwickelungsamt sowie die Abwickelungsintendantur des 7. Armeekorps sind für oben genannte Angelegenheiten nicht zuständig. Genaue Beachtung des Vorstehenden liegt, um Verzögerungen zu vermeiden, im Interesse des Antragstellers.

** **(Gewerbliche Fortbildungsschule.)** Sämtliche neu angemeldeten Fortbildungsschüler versammeln am Montag, den 26. April, nachmittags 5 Uhr, in der Bismarckschule im Hauptgebäude oben.

** **(Propaganda-Staffellauf quer durch Schwerte.)** Am morgigen Sonntag werden die Einwohner von Schwerte abermals den Genuß eines spannenden, sportlichen Wettkampfes inmitten der Stadt haben. Das Reichswehr-Inf.-Regt. 103 (v. Oven) hat einen Straßenstaffellauf quer durch Schwerte ausgeschrieben, zu welchem auch die Sport- und Turnvereine von Schwerte und Umgegend eingeladen sind. Möge die Veranstaltung vor allen Dingen dazu beitragen, unsere heranwachsende Jugend für diesen schönen Sport zu begeistern und zu gewinnen, damit sie erstarke und helfe, unser Vaterland wieder in den Sattel zu heben. — Der Lauf beginnt 11 Uhr vormittags vor dem neuen Rathaus, woselbst auch das Ziel ist. Folgende Straßenzüge, zusammen 3000 Meter, werden durchlaufen: Rathaus—Hörderstraße—Hohenzollernstraße—Beckestraße—Hagenerstraße—Westenstraße—Kötterbachstraße—Mühlenstraße — Hellpothstraße — Ostenstraße—Hüsingstraße—Hörderstraße—Rathaus. Die Kapelle des Regiments 103 spielt von 11—12 Uhr vor dem Rathaus. Bis heute sind 6 Mannschaften gemeldet, davon 4 von bekannten, hiesigen Sportvereinen. Die Läufer des R.-Inf.-Regts. 103 tragen rote, die Läufer der Zivilvereine blaue Startnummern. Ein genauer Plan der Stadt Schwerte mit dem Verlauf der Staffel, Wechselstellen etc. hängt im Zigarrengeschäft des Herrn Künkler, Hüsingstraße, zur gefl. Ansicht aus. Da ein sehr spannender Wettkampf erwartet wird, bittet das Regiment, die zu durchlaufenden Straßen von 11 Uhr ab auf kurze Zeit frei zu halten.

** **(Ortskrankenkasse.)** Heute (Samstag) abend 8 Uhr findet im Kordeck'schen Lokal („Zum Nordstern") eine Ausschußsitzung der hiesigen Ortskrankenkasse statt. Auf der Tagesordnung steht als Hauptpunkt die Abnahme der Jahresrechnung und Entlastung des Rendanten.

** **(Keine Kohlennot mehr!)** Am morgigen Sonntag, sowie am Montag wird im Hotel Ostermann ein Kochapparat „Küchenschatz" ausgestellt. Nach der Angabe des Erfinders braucht die Hausfrau nur 2 Pfund Kohlen, Holz oder Torf, um alles darauf kochen zu können. Bei den fast unerschwinglich hohen Preisen für Brennmaterial sollte keine Hausfrau versäumen, sich den Apparat anzusehen. (Siehe auch Anz.)

** **(Theater-Aufführung.)** Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstaltet der Arbeiter-Theaterverein „Freie Bühne" vom Sommerberg am Sonntag einen Theaterabend im Köster'schen Lokale. Zur Aufführung gelangen ein großes Schauspiel, sowie ein heiteres Singspiel.

** **(Hakortbergfest.)** Das 35. Rheinisch-Westfälische Volksturnen findet am Sonntag den 8. August auf dem „Alten Stamm", Harkortberg bei Wetter (Ruhr) statt.

** **(Antrag auf Herabsetzung der Versicherungsgrenze.)** Sämtliche bürgerlichen Parteien der Nationalversammlung haben einen Antrag eingebracht, die Versicherungsgrenze entgegen dem Beschluß des Ausschusses wieder auf 12 000 Mark festzusetzen.

Taifun.

Roman von Heinz E'Mons.

41) (Nachdruck verboten.)

An der in's Meer hinausgebauten hölzernen Anlegebrücke des Schlosses hielt trotz des niedersprühenden Regens ganz Kentington seit zwei Stunden tapfer aus. Die Gelegenheit, einen nach fünfzehnjährigem Fernsein heimkehrenden Schloßherrn zu begrüßen, bietet sich nicht alle Tage. Zudem stand Lord Holday bei den Dorfbewohnern in allerbester Erinnerung, und das Hurra der braven Leute kam aus vollem Herzen.

Freundlich überflog der Lord die unter ihren aufgespannten Regenschirmen und mit ihren durchnäßten Kleidern eines komischen Anstrichs nicht entbehrende Versammlung.

„Herzlichen Dank, meine lieben Kentingtoner, für den liebenswürdigen Empfang. Doch geht nach Hause. Ich befürchte, Dr. Groosel bekommt andernfalls in den nächsten Tagen viele Arbeit."

Die Zunächststehenden lachten. Man umdrängte die die Wagen besteigende Gesellschaft, um einen Händedruck Holdays zu erhaschen, und Dr. Groosel, der Kentingtoner Landarzt, meinte gutgelaunt, er werde Lord Holday wegen Berufsschädigung belangen.

Unter dem Portal von Waterhill Castle sollte die offizielle Begrüßung stattfinden. Der Mayor nebst den Vertretern des Dorfes hatten sich eingefunden, die Beamten sowie die Dienerschaft des Schlosses waren vollzählig versammelt; ein Chor aus frischen Knaben- und Mädchenstimmen klang den heranrollenden Equipagen entgegen wie fröhlicher Lerchenschlag.

„Wo steckt nur Blanche, fuhr es dem Baronet durch den Sinn, als er beim Aussteigen die Miß vergeblich mit den Augen suchte. Wir kämen doch überein, sie solle die Heimkehrenden auf der obersten Stufe der Freitreppe begrüßen. Es liegt doch sonst nicht in ihrer Natur, solche Unklugheiten zu begehen. Sie —

Da — ein markerschütternder Schrei aus weiblichem Munde; ein weißer Körper rauschte durch die Luft und schlug schwer auf den rötlichgeäderten Marmor der Treppe. Lady Greener hatte sich aus einem Fenster des ersten Stockwerks direkt vor die Füße der Heimkehrenden geworfen.

Mit einem unartikulierten Laut sank Sir Henry neben der scheinbar leblos Daliegenden in die Knie und überschüttete deren bleichen Mund mit Küssen.

„Blanche, meine geliebte, teure Blanche!"

Wie zur Bildsäule erstarrt verharrten die Zeugen dieses erschütternden Zwischenfalls.

„Mein Himmel! Was soll das heißen?"

Verstört suchte Lord Holdays Flammenauge den Baronet.

Schwer legte der die Hand auf des Bruders Schulter.

„Ein neuer Witz meines Harlekin. Sie liebten sich und hofften auf deine Heimkehr. Wahrscheinlich ist die Kunde von der glücklichen Errettung deines Enkels uns auf dem Wege hierher vorausgeeilt. Das arme Mädel glaubte sich nun aller Aussichten auf eine Vereinigung mit Henry beraubt. Sie erinnerte sich wohl, wie hart du dich deinem Sohne gegenüber zeigtest und — —"

Und Lord Holday, der eiserne Lord Holday, neigte, bis ins Herz getroffen, erschüttert das Haupt.

Zweiter Abschnitt.

1. Kapitel.

Holday House, der stattliche Londoner Besitz der Holdays, funkelte mit strahlenden Augen hinaus in das winterliche Schweigen. Alles weiß in weiß in trüben, kalten Schattierungen; graubedeckter, schier auf die Erde hängender Himmel, an dem nur dann und wann mit schwachem Messingglanz ein Stern sich zeigte, leise, kaum merkliches Gerieselt träger Flocken, schwere, zähe, eisgraue Luft, die auf kurze Entfernung hin schon in undurchsichtigen Nebel überging. Grauweißer Schnee am Boden, auf den Dächern, auf den Straßen und Brücken, auf dem Eis der Themse — Schnee überall.

Aber drinnen in den hohen Sälen ging es in festlichem Wogen. Schleifende Schleppen auf spiegelblankem Parkett, schneeige Nacken, Flackern von Steinen aus leuchtendem Haar; wehende Frackschöße, mildes Strahlen von kerzenüberladenen Kronen, silberhelles Lachen von kirschroten Lippen und blitzende Augen, hämmernde Herzen und pochende Schläfen.

In dem Musiksalon erstarben die letzten Töne eines altenglischen Liedes; man klatschte, man war begeistert, man erging sich in Artigkeiten gegenüber der Sängerin; selbst die Marmorbüsten von Wagner und Mozart, Haydn und einigen anderen Komponisten, die dem Musikzimmer als einziger Schmuck dienten, schienen beifällig zu nicken.

„Bravo, bravissimo! Großartig; bitte, schenken Sie diesen Genuß uns noch einmal. Ihr Gesang entrückt uns gewöhnliche Sterbliche den irdischen Gefilden und läßt uns schwelgen in des Paradieses Wonnen."

Mit einem kaum merklichen Lächeln des Spottes um den schönen Mund erhob sich Lady Holday von dem kostbaren Flügel und gab einem der am lautesten eifernden Enthusiasten einen leichten Schlag mit dem Elfenbeinfächer.

„Nicht zu stürmisch, verehrtester Freund. Nicht ungestraft entreißt man dem Himmel den göttlichen Funken, und selbst Prometheus büßte sein kühnes Unterfangen durch jahrelange Qualen."

„Ein herrliches Weib," sagte Baronet Gingham zu dem neben ihm an einer Säule lehnenden Gesandtschaftsattaché Garneer, einem beweglichen Südfranzosen, mit fast frauenhaft zierlichen Händen und Füßen. „Sie ist seit Jahren die interessanteste Erscheinung der Londoner Welt; wie der Augenschein Sie lehrt, eine Schönheit ersten Ranges, dabei geistreich, prickelnd, nebenbei Sportslady durch und durch. Sie erscheint fast in jeder Saison mit einer neuen Rennjacht auf dem Plan, ihr Stall ist weltbekannt, ihre Pferde laufen bei jedem Derby; kurz, Lady Holday wäre ein Glückspilz, wenn —"

Ueberrascht blickte Garneer den Sprecher an.

„Wenn?"

Der Baronet neigte den klassisch geformten Kopf zu dem bedeutend kleineren Garneer hinab.

„Lady Blanche soll schon als kleines Mädchen für ihren Gatten eine tiefe Neigung gehabt haben. Und als später immer unüberwindlicher scheinende Hindernisse einer Heirat sich entgegentürmten, stürzte sie sich eines Tages aus einem Fenster von Waterhill Castle. Das heißt, so raunte man sich zu. Offiziell wurde die Affäre als Unfall der schönen Lady Greener hingestellt. Nun, mag dem sein, wie ihm will; auf jeden Fall ermöglichte der damalige Lord Holday den beiden die Heirat. Also eine Verbindung unter höchst romantischen Umständen, und dennoch gibt sich die Lady seit mehr denn einem Jahrzehnt nur mehr als kaltes Marmorbild; dem eigenen Gatten, ihren zahllosen Verehrern, aller Welt."

Lady Holday hatte sich in einen lauschigen Winkel zurückgezogen. Umringt von den Getreuesten ihrer Getreuen hielt sie Cercle, lachend, plaudernd, zwischendurch an einer chinesischen Teetasse nippend; eine herrliche Frauenerscheinung, eine Rose auf dem Höhepunkt üppigster Entfaltung.

(Fortsetzung folgt.)

Die schwersten Zeiten

in denen eine irregeleitete und verhetzte Minderheit die Bevölkerung des Industriegebietes terrorisierte, sind dank dem Einmarsch der Reichswehr und der Sicherheitspolizei vorüber. Verfassung und Recht waren zerrissen wie ein Stück Papier, blutige Kämpfe waren nötig, sie wieder herzustellen. Jetzt gilt es, sie zu erhalten. Die nach dem Abrücken der Reichswehr dauernd im Industriegebiet verbleibende Sicherheitspolizei ist gewillt, Ruhe und Ordnung und verfassungsmäßige Zustände jederzeit aufrecht zu erhalten. Ihre Stärke, Ausrüstung und Organisation garantieren die Durchführung dieser Aufgabe.

Als im März die ersten Unruhen ausbrachen, hatte die Sicherheitspolizei noch nicht ein Drittel ihrer vorgesehenen Bestandstärke. Trotzdem ging die junge Formation entschlossen an ihre verantwortungsvolle Aufgabe, Recht und Verfassung zu schützen, heran. Während langer Tage hat sie mit schwachen Abteilungen in den Städten Ordnung und Ruhe gewährleistet, bis die allgemeine Lage ein Zurücknehmen nach Essen und später auch die Aufgabe dieser Stadt notwendig machte. Erbitterte Kämpfe haben sich abgespielt. Beamte besiegelten ihr heldenhaftes Verhalten mit dem Tode. In Essen selbst wurde den einrückenden roten Massen noch stundenlanger Widerstand entgegengesetzt. Im Verein mit den tapferen Angehörigen der Essener Bürgerwehr und der blauen Schutzmannschaft wurden die öffentlichen Gebäude wirksam verteidigt. Scheußliche Grausamkeiten ließen sich die Spartakisten zuschulden kommen. Besonders am Wasserturm, an der Post und am Schlachthof ging es heiß her. Um weiteres unnützes Blutvergießen zu vermeiden, wurde am Freitag, den 19. 3., ein Waffenstillstand abgeschlossen, unter der Bedingung, daß der Rest der grünen Polizei mit Waffen in Ehren abziehen sollte. Der feige Vertragsbruch der Spartakisten kostete noch manchem Beamten durch heimtückische Kugeln das Leben. Aus Kellern und Fenstern und von den Dächern wurde sinnlos auf die Waffenlosen geschossen. Ehrliche tapfere Kämpfer fielen, ohne die Möglichkeit einer Gegenwehr zu haben. Immer fechtend, schlug sich der Rest der Beamten durch Hamborn und Dinslaken nach Wesel durch, sogar zahlreiche Waffen und Mengen von Munition wurden als Beute mitgeführt. Aber auch in Wesel war den Braven die langersehnte Ruhe nicht beschieden. Mit den Truppen der Reichswehr aus Düsseldorf, Mülheim und Wesel erntete die junge Polizei vor den Mauern der Stadt im Kampf gegen die roten Horden neue Lorbeeren. Es gelang, die rote Masse zurückzudrängen und der Bevölkerung, die unter der Beschießung stark gelitten hatte, den ersehnten Frieden zurückzubringen.

Den Schützern von Ruhe und Ordnung, der Reichswehr und Sicherheitspolizei verdanken es die Stadtbewohner, wenn jetzt die Gefahr der spartakistischen Herrschaft von Wesel endgültig abgewendet ist.

Das Defizit.

Ein Fremdwort ist's, doch viel genannt
Zur Zeit in deutschen Landen,
Den meisten ist es wohlbekannt,
Bei vielen ist's vorhanden.
Wohin man geht, wohin man tritt,
Begegnet man dem Defizit,
Das ist im großen, ganzen
Nicht gut für die Finanzen.

Es neigt zum Minus statt zum Plus
Und mehrt die Wechselfälle,
Wo Mangel herrscht an Ueberfluß,
Da ist es bald zur Stelle.
Wer sich nicht nach der Decke streckt,
Der hat es eines Tags entdeckt,
Und schwer ist's zu erreichen,
Es wieder auszugleichen.

Es führt zur Not und Niedergang,
's ist überall das gleiche,
Wir leiden unter seinem Zwang
Auch allerorts im Reiche.
Statt vorwärts führt uns jeder Schritt
Nur weiter in das Defizit,
Wohin wir uns auch wenden,
Es naht von allen Enden!

Es spricht aus jedem Wirtschaftsplan
Und drängt auf Umgestaltung,
Man trifft es bei der Eisenbahn
Und bei der Postverwaltung;
Und stieg auch Wandel und Verkehr,
Das Defizit stieg noch viel mehr,
So daß Beträge fehlen,
Die nach Milliarden zählen.

Unangenehm betroffen sind
Natürlich weite Kreise,
Schon hat die Eisenbahn geschwind
Gesteigert ihre Preise;
Und auch der Postminister spricht:
Die alten Sätze reichen nicht,
Es ist nicht zu umgehen,
Sie nochmals zu erhöhen.

Das Defizit drang viel zu tief
Hinein in unsere Kassen,
Das Doppelte für einen Brief
Muß man schon gelten lassen;
Notwendig ist die Neuerung,
Es wird sich an die Teuerung,
Mag es auch Anfangs stöhnen,
Das Publikum gewöhnen.

Das Defizit ist Schuld daran,
Wie sollte man es zwingen?
Drum muß am Ende jedermann
Ein neues Opfer bringen!
Jedoch, mag dieses auch geschehn,
Das Defizit bleibt fortbestehn
Als stetiger Begleiter
Der schweren Not.

Ernst Heiter.

Severing an die Sicherheitswehren.

Der Minister des Innern richtete an die Sicherheitswehren Preußens nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet folgenden Begrüßungserlaß:

„Nach Uebernahme meines Amtes, die sich durch meine Anwesenheit im Ruhrgebiet verzögerte, begrüße ich die Beamten der Sicherheitswehren in Preußen. Die Erschütterungen der Märztage fügten der Sicherheitspolizei in den einzelnen Landesteilen schwere Verluste zu. Ich gedenke voller Dankbarkeit der getreuen Toten, die für unser Land ihr Leben hingaben im Dienste unseres Volkes. Für ihre Hinterbliebenen zu sorgen, ist eine ebenso heilige Pflicht, wie diejenigen Kameraden nicht zu vergessen, die im Kampfe so schwer verletzt wurden, daß sie den Dienst als Beamte nicht mehr versehen können. Unser Vaterland blutet aus tausend Wunden. Wenn überhaupt noch Hoffnung auf eine bessere Zukunft bleiben soll, dann ist es notwendig, daß unser armes, ermattetes Volk erst einmal zur Ruhe kommt. Hierfür, und für die Sicherheit eines jeden Staatsbürgers zu sorgen, ist Aufgabe der Sicherheitspolizei. Dieser vaterländischen Aufgabe kann nur eine Beamtenschaft gerecht werden, die einig in sich aufgebaut wurde, in gegenseitigem Vertrauen zu den oberen und unteren Beamten, in straffer Disziplin im Dienste und bei aller Freiheit der einzelnen Person fest und unerschütterlich hinter der durch den Volkswillen verfassungsmäßig eingesetzten Regierung steht. Die Einreihung in den Staatshaushalt werde ich entschieden betreiben. Für eine zufriedenstellende Lösung der Bekleidungs- und Unterkunftsfrage werde ich mich mit allen Mitteln einsetzen.

Ich bitte, mir mit vollständigem Vertrauen entgegenzukommen. Ich vertraue andererseits auf die Beamtenschaft, daß sie bereit und fest entschlossen ist, die verfassungsmäßige Regierung zu stützen, wenn noch einmal Wahnsinnige oder Verbrecher versuchen sollten, sie mit Gewalt zu stürzen. Einig wollen wir zusammenstehen und zusammenarbeiten zum Wohle unseres schwergeprüften Volkes.

Arbeiterschaft und Reichswehr.

Die Versuche, die Reichswehrtruppen als arbeiterfeindlich hinzustellen, finden in Arbeiterkreisen wenig Zustimmung. Auch die Arbeiter sehen in den Reichswehrtruppen ihre Beschützer, die sie von der von einer kleinen Minderheit ausgeübten Gewaltherrschaft befreit haben. Das beweist u. a. folgende von dem Betriebsrat einer Zeche im Dortmunder Revier gefaßte Entschließung: Die mit Ausnahme eines kleinen Prozentsatzes auf dem Boden der Verfassung stehenden Mitglieder der Beamten- und Arbeiterschaft der Zeche begrüßen das Einrücken der Reichswehrtruppen in unser Revier. Sie sehen in den Truppen und ihren Führern ihre Freunde und Befreier aus dem Joche einer brutalen Gewaltherrschaft. Untätig und wehrlos haben ordentliche Arbeiter erdulden müssen, daß sie von ihrer Arbeitsstätte gewaltsam ferngehalten oder vertrieben wurden von einer brutalen, schwer bewaffneten Minderheit, die keine Kampfesmittel, keine Sabotage scheuten. Ordentliche, strebsame Arbeiter sind in Verteidigung ihrer Arbeitsstätte ein Opfer von Meuchelmördern geworden. Wir wünschen, daß die Reichsregierung standhält in der Absicht, das Industriegebiet von diesen Meuchlern und Tagedieben zu befreien, damit wir endlich mal durch den Segen der Arbeit zu geordneten Zuständen kommen.

—oOo—

Die künftigen Milchpreise.

In einer Sitzung der Interessengemeinschaft der landw. Kreisvereine des Industriebezirkes, die unter zahlreicher Beteiligung in Dortmund stattfand, wurde der zurzeit geltende Höchstpreis für Milch als viel zu niedrig bezeichnet. Hierauf und auf die Tatsache, daß die belieferten Kommunalverbände der Zuweisung von Futtermitteln an die Landwirte nicht das genügende Interesse entgegenbringen, wurde allseitig der große Mangel an frischer Milch zurückgeführt. Allseitig wurde auch bestätigt, daß die Städte und Kreise, ja sogar die einzelnen Aemter auf dem Gebiete der Milchversorgung ihre eigenen Wege gingen und daß sie dabei in der Erkenntnis, daß für die geltenden Höchstpreise Milch eben nicht zu haben sei, willkürlich diese Höchstpreise überschritten. So unerfreulich diese Verschiedenheit auch sei, so habe sich doch gezeigt, daß die Milchproduktion sich durch angemessene Preise heben lasse, auch sei die Bevölkerung, wenn eben nur Milch geliefert würde, gern zur Zahlung höherer Preise bereit und in den Lebensmittelkommissionen seien es häufig gerade die Arbeitervertreter, die in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse einer Erhöhung der Milchpreise das Wort redeten. Als ungerecht wurde es auch allgemein empfunden, daß vielfach die Kommunalverwaltungen dazu übergegangen sind, die hohen Kosten für die von auswärts eingeführte meist saure Milch dadurch herabzusetzen, daß sie die Differenz zwischen Erzeugerpreis und Verkaufspreis zur Verbilligung der Auslandsmilch benutzen. Der anwesende Vertreter des Oberpräsidenten sagte zu, die geäußerten Klagen und Wünsche an zuständiger Stelle zur Sprache zu bringen, daneben soll in einer besonderen Eingabe eine Erhöhung der Milchpreise beantragt werden. Auch auf dem Gebiete der Prämiennachzahlung für abgelieferte landw. Produkte läßt, wie weiter berichtet wurde, die Gleichmäßigkeit der Bearbeitung viel zu wünschen übrig, denn während in einigen Kreisen die Prämien bereits ausgezahlt sind, scheinen andere mit der Bearbeitung noch nicht einmal begonnen zu haben. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiete der Ablieferung des Zwangshafers; mit Rücksicht auf die starke militärische Belegung des Industriebezirkes und mit Rücksicht auf zahlreiche Brandschatzungen der roten Armee soll die Befreiung von der Ablieferung beantragt werden. Von einem Kreise wurde die Frage aufgeworfen, wie sich die Regierung im Falle nochmaliger Unruhen den Schutz der Landwirtschaft, namentlich denjenigen von Einzelgehöften denke. Auch diese Frage soll an zuständiger Stelle zur Sprache gebracht werden, desgleichen die Frage, ob nicht mit Rücksicht darauf, daß die Viehlieferungen an den Feindbund in den Kreisen des Industriebezirkes im Wege des freihändigen Ankaufs erfolgt, eine alsbaldige Wiederzulassung der Viehmärkte möglich ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraas.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

42) (Nachdruck verboten.)

Man sprach von den Segelregatten des nächsten Sommers, und besonders Sir Worcer, ein höherer Offizier der Admiralität und bekannter Handicapper, erging sich in Lobpreisungen der „Mayflower", der auf den Hellingen von Chetan im Bau begriffenen neuesten Jacht der Lesby. Er hatte das Fahrzeug vor kurzem erst in Augenschein genommen und war von diesem einfach entzückt.

Die begeisterten Schilderungen Worcers wurden unterbrochen durch einen Diener, welcher der Lady einen Eilbrief übergab.

Etwas befremdet nahm Blanche das Schreiben entgegen. Allein kaum hatte sie einen Blick auf die Schreibzüge der Adresse geworfen, als sie leise zusammenzuckte.

„Von Mary Westrom," murmelte sie. „Was mag die Alte so dringendes mitzuteilen haben?"

Mit einigen Worten des Entschuldigens an ihre Umgebung riß sie in nervöser Hast den Brief auf.

Richtig, von Mary Westrom, ihrer ehemaligen Amme, der sie seit Jahren auf Waterhill Castle eine sorgenfreie und angenehme Existenz gesichert hatte.

Rasch überflog Lady Holday die wenigen Zeilen.

„Meine geliebte Blanche!

Verzeihe einer alten Frau, die Dir eine zweite Mutter war und Dich jahrelang auf ihren Armen trug, wenn sie diese traute Anrede wieder hervorsucht. Ich glaube, es geht mit mir zu Ende, und beeile ich mich, Dir von einer Nachricht Kunde zu geben, die für Dich von großer Wichtigkeit sein dürfte. Vor zwei Tagen erhielt ich Mitteilung, daß Hans Holday, der Sohn des früheren Steuermanns, noch am Leben ist. Ich wollte sofort nach London aufbrechen, um Dich persönlich von dieser, Deiner Position drohenden Gefahr zu unterrichten. Unglücklicherweise stürzte ich und zog mir zien liche Verletzungen zu, über die Dr. Groosel besorgt den Kopf schüttelt. Wenn es Dir irgen möglich ist, komme sofort nach Waterhill Castle Doch hat der Vater des nun achtzehnjährige ungen Menschen keine Ahnung, daß der To eglaubte noch unter den Lebenden weilt, un er Junge selbst weiß nichts von seiner Abstam nung. Bei einigem Geschick wird sich die Sach also in einer für Dich günstigen Weise beilege assen.

In Eile

Deine Mary Westrom.

Mit übermenschlicher Anstrengung den i hr tobenden Aufruhr bezwingend, sah Lad Blanche auf das Papier nieder; wie gräßlich Höllenzeichen erschienen ihr die krausen Schrif züge der Alten, wie furchtbare Ankläger, di träuend auftauchten aus dem Nebel längst ve gessener Tage.

Hans Holday am Leben!

Die alte Westrom hatte recht, das bedeute eine Gefährdung ihrer ganzen Existenz. Nur z wohl kannte sie jene Klausel im Testament de alten Holday, die dem angeblich ertrunkene aber nie aufgefundenen kleinen Hans die Lord schaft vererbte, für den unwahrscheinlichen Fal daß er doch einmal auftauche.

Dann kniff sie den Brief entschlossen zusam nen und schob ihn in den Ausschnitt ihrer tie dekolletierten Robe. Ein kalter Zug von Energi und Tatkraft flog über ihr Antlitz.

Mochte es sein. Nochmals sah sie sich g wungen, das Erbe der jüngeren Holdays z verteidigen. Die Männer dieser Linie — si streifte ihren eben in der Nähe auftauchenden Gatten — bewiesen sich ja stets als Schwächlinge; damals schon und heute noch.

Lord Holday zeigte sich nicht wenig überrascht, als Lady Blanche ihm kurz darauf zuflüsterte, sie werde mit dem Frühzuge auf unbestimmte Zeit nach Waterhill Castle reisen.

„Nach Waterhill Castle? Jetzt, wo die Saison kaum begonnen hat und auf Wight selbst die Möwen sterben vor Langweile?"

Er glaubte nicht recht gehört zu haben und traute seinen Ohren kaum, als Blanche in nachlässigem Ton ihr Vorhaben wiederholte.

Jawohl, sie wolle nach Waterhill Castle. Ihre alte Mary sei tödlich gestürzt und verlange nach ihr. Es bleibe dem Gatten ja völlig freigestellt, in London zu verweilen. Sie selbst fühle sich verpflichtet, der Aermsten in ihrer voraussichtlich nahen Todesstunde zur Seite zu stehen.

Lord Holday wandte sich achselzuckend ab.

Wie wenig hatte sich erfüllt von all dem, was er einst erträumte. Nach jenem unseligen Schritt der Geliebten, am Tage, da Lord Holday aus dem fernen Osten heimkehrte, war er dem Wahnsinn nahe. Dann genas das schöne Weib, ohne daß der verhängnisvolle Sprung auch nur die geringsten Folgen nach sich zog, und als die sattgrünen Matten sich zu schmücken begannen mit den Kindern des Herbstes, da schritten sie beide in der alten Schloßkapelle unten zum Altar. Rosenrot war ihnen damals die Zukunft erschienen, und in seinem Herzen ging ein Jubilieren, wie in einem jungen Birkenhain nach erquickendem Mairegen.

Und heute?

Er hatte sich in dem wilden Genußleben seiner letzten Jugendjahre doch nicht aller Feinfühligkeit entschlagen. Nur zu bald erkannte er, daß ihn Lady Greener einzig heiratete, um des ihm winkenden Titels willen. Rein rechtlich genommen war Blanche die korrekteste Gattin, die man sich denken konnte. Ein Mehr blieb ihrer Seele jedoch vollkommen fremd; Familiensinn, Zärtlichkeit dem Gatten gegenüber oder gar Liebe gingen ihr gänzlich ab.

Gefrorener Marmor! In diesen beiden Worten konzentrierte sich das Urteil all derer, welche die Lady näher kannten.

Um so verwunderlicher erschien dem Lord ihr plötzlicher Aufbruch nach dem Wighter Landsitz. Indessen, es konnte ihm schließlich gleichbleiben, ob Blanche an den Empfangsabenden der Londoner Welt glänzte, oder ob sie als neuesten Sport die Krankenpflege betrieb. Es lief alles auf eines hinaus.

Allein, so klar Lord Henry auch einsah, daß seit Jahren schon seine Ehe weiter nichts sei, als eine erbärmliche Komödie; ein Leben ohne Blanche deuchte ihm etwas Ungeheuerliches. Es gab Stunden, in denen er sie haßte, glühend haßte, in denen er sie hätte kaltblütig erwürgen können, und doch vermochte er nicht, sich von ihr loszureißen. Ihm graute vor der Einsamkeit des Schlosses am Meer; nichtsdestoweniger folgte er seiner Frau sofort in die Verlassenheit von Waterhill Castle, innerlich widerstrebend und doch von ihrer Persönlichkeit unwiderstehlich angezogen. —

„Mary, meine liebe, arme Mary!"

Noch im Reisekostüm, mit keck aufgeschlagenem Pelzbarett, die üppigen Schultern umflossen von einem kostbaren Zobel, stürzte Lady Holday in das Gemach der alten Westrom und warf sich wie eine Verzweifelnde neben dem Lager der Kranken in die Knie.

„Mary, meine liebe, gute Mary!"

Sie bedeckte das Antlitz der Leidenden mit stürmischen Küssen, sie umarmte sie ein über das andere Mal, sie nahm die welke Rechte der Alten in ihre von weichem Leder umspannten kleinen Hände; Tränen schimmerten in ihren unergründlichen Augen, die stets so tiefblau erschienen, wie das weite Meer draußen an schönen Sommertagen, um ihren feinen Mund zuckte es wie von verhaltenem Weh

(Fortsetzung folgt.)

Polizei-Verordnung
über Wohnungs-Ordnung
für den Landkreis Hörde mit Ausnahme der Stadt Schwerte.

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Kreisausschusses des Landkreises Hörde folgende Polizei-Verordnung für den Landkreis Hörde mit Ausnahme der Stadt Schwerte erlassen:

I. Wohnungen.
A. Allgemeines.
§ 1.

Als Wohn- und Schlafräume sowie als Küchen, die Wohnzwecken dienen, dürfen nur solche Räume benutzt werden, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen baupolizeilich genehmigt sind.

Ausnahmen sind nur zulässig für Gebäude, die zur Zeit des Inkrafttretens des Wohnungsgesetzes bereits bewohnt waren.

B. Bauliche Beschaffenheit.
§ 2.

Durch die nachfolgenden Vorschriften werden die Bestimmungen der Bauordnung vom 16. März 1910 nebst Nachträgen nicht berührt. Alle Wohn- und Schlafräume (auch Küchen) müssen folgenden Vorschriften entsprechen:

1. sie müssen hinlänglich groß, hell, luftig, trocken und gut zugänglich sein;
2. sie müssen vollständig verputzte oder mit Holz verkleidete oder in gleichartiger Weise hergestellte Wände haben:
3. ihre Wände, Decken, Türen und Fenster müssen gegen die Witterungseinflüsse ausreichenden Schutz gewähren;
4. sie müssen gedielt oder mit einem gleichartigen, gegen Feuchtigkeit und Kälte schützenden Fußboden versehen sein;
5. sie müssen so gelegen sein, daß die Möglichkeit einer Rettung bei Feuersgefahr vorhanden ist;
6. Räume, deren lichte Höhe geringer ist als 2 Meter, dürfen nicht zum Wohnen und Schlafen dienen. In besonderen Fällen kann der Gemeindevorstand bezw. das Wohnungsamt Ausnahmen zulassen.
7. Räume, die ganz oder teilweise unmittelbar unter Dach belegen sind (Mansarden, Dachkammern), dürfen — unbeschadet der Bestimmungen in Ziffer 8 und 9 — zum Wohnen und Schlafen nur dann benutzt werden, wenn sie gegen Feuchtigkeit und sonstige Witterungseinflüsse in ausreichender Weise geschützt sind;
8. Jeder Wohn- und Schlafraum muß mindestens ein unmittelbar ins Freie führendes Fenster haben. Die lichtgebende Fensterfläche muß mindestens $^1/_{12}$ der Bodenfläche des Raumes betragen. In Dach- und Mansardenräumen genügt eine lichtgebende Fensterfläche von $^1/_{15}$ der Bodenfläche des Raumes.

   Es werden nur solche Fenster in Anrechnung gebracht, die dem Tageslicht freien Eintritt gewähren. Fenster, die in dunkle Höfe, Winkel usw. führen, werden als nicht vorhanden angenommen;
9. Die Fenster müssen in der Regel senkrecht stehen, ihre Unterkante muß mindestens 80 Zentimeter über dem Fußboden liegen. In besonderen Fällen kann der Gemeindevorstand bezw. das Wohnungsamt Ausnahmen zulassen. Dachräume, die ausschließlich schrägliegende Fenster haben, dürfen nur ausnahmsweise als Schlafraum benutzt werden, und zwar nur dann, wenn sie Zubehör einer anderen Wohnung in Vollgeschossen bilden und gut verputzt oder verkleidet sind. Bei selbständigen Dachwohnungen müssen mindestens zwei Räume senkrecht stehende Fenster haben;
10. Räume, deren Fußböden auf allen Seiten tiefer als 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche liegen, dürfen in der Regel als Wohn- und Schlafräume nicht benutzt werden. In Häusern, die vor Erlaß dieser Wohnungsordnung errichtet wurden, dürfen Räume gedachter Art ausnahmsweise zum Wohnen und Schlafen dienen, wenn sie zu diesem Zwecke bisher bereits ohne Gesundheitsschädigung für die Bewohner benutzt wurden und wenn sie im übrigen den Vorschriften dieser Verordnung entsprechen.
11. Die Decken, Wände, Türen, Fenster und Fußböden der Wohnräume und des Zubehörs (Zugänge, Treppen usw.) sind in baulich gutem und sauberem Zustande zu erhalten

    Die Erneuerung von Anstrich und Tapezierung in vorgeschriebenen Fristen soll angestrebt werden.
12. Die Treppen müssen sicher begehbar und mit Geländer versehen sein; der Treppenraum muß ausreichende Tagesbeleuchtung haben.

C. Soziale und gesundheitliche Anforderungen.
§ 3.

Jede Familienwohnung, in der außer den Eltern mehr als 3 Kinder untergebracht sind, soll aus mindestens 2 Wohn- und Schlafräumen und einer Küche bestehen. Neben der letzteren muß auch einer der beiden anderen Räume heizbar sein.

§ 4

Die Wohnungen müssen gut durchlüftbar sein. Wohnungen, bei denen in sämtlichen Wohn- und Schlafräumen die Fenster nach Norden liegen, dürfen nur ausnahmsweise und vorübergehend zugelassen werden.

§ 5.

Die Wohnungen müssen trocken sein. Die zum Wohnen und Schlafen dienenden Gebäudeteile müssen von Dungstätten, Jauchegruben und außerhalb des Hauses befindlichen Grubenaborten mindestens 5 Meter entfernt sein. Sind diese Gruben wasserdicht hergestellt und dicht verschlossen, so kann diese Entfernung bis auf 1 Meter ermäßigt werden.

§ 6.

Ueber Stallungen belegene Räume dürfen als Wohnungen nur ausnahmsweise nach vorheriger Genehmigung durch den Gemeindevorstand bezw. das Wohnungsamt benutzt werden, und zwar nur dann, wenn sie einen von der Stallung durch massive Wände getrennten Zugang haben und der Fußboden der Räume gegen das Eindringen der Stalldünste in ausreichender Weise geschützt ist.

§ 7.

Die Wohn- und Schlafräume sowie die Küchen dürfen in Wohnungen, in denen Wasserspülung fehlt, mit Aborten nicht in unmittelbarer Verbindung stehen, ebensowenig mit Räumen, in denen übelriechende Stoffe, Abfälle, Müll usw. gelagert werden.

§ 8.

In den Wohn- und Schlafräumen nebst der Küche muß soviel Raum vorhanden sein, daß auf jeden Bewohner über 10 Jahre mindestens 20 Kubikmeter Luftraum und 8 Quadratmeter Bodenfläche, auf Kinder unter 10 Jahren mindestens 10 Kubikmeter Luftraum und 4 Quadratmeter Bodenfläche kommen.

Die Schlafräume jeder Wohnung für sich allein müssen für jede darin schlafende Person über 10 Jahre mindestens 10 Kubikmeter Luftraum und 4 Quadratmeter Bodenfläche und für jedes Kind unter 10 Jahre mindestens 5 Kubikmeter Luftraum und 2 Quadratmeter Bodenfläche enthalten. Werden die Räume außer zum Schlafen auch zum Wohnen oder Arbeiten benutzt, so erhöhen sich vorstehende Maße um die Hälfte. Die gleichen Maße müssen in den Fällen vorhanden sein, in denen sämtliche Fenster der Wohnung nach einer Seite liegen.

Kinder unter einem Jahr bleiben bei diesen Mindestmaßen in der Regel nur dann außer Betracht, wenn sie in der Wohnung, welche die Familie zur Zeit der Besichtigung bewohnt, geboren worden sind.

Bei Berechnung des Luftraumes gemäß Absatz 1 dürfen Küchen nur dann einbezogen werden, wenn sie einen geschlossenen Raum bilden, einer Familie allein zur Benutzung dienen, in unmittelbarer Nachbarschaft von Wohn- und Schlafräumen liegen und ihrer baulichen und hygienischen Beschaffenheit nach sich zum Wohnen eignen.

§ 9.

Zum Schlafen dürfen nur geschlossene Räume dienen. Die über 12 Jahre alten ledigen Personen müssen nach Geschlechtern getrennt in besonderen Räumen schlafen. Küchen, Gänge, offene Speicher, Werkstätten, Ställe und Räume, in welchen Nahrungs- und Genußmittel hergestellt, verkauft oder gelagert werden, dürfen nicht als Schlafräume dienen.

§ 10.

Jede Wohnung ist in genügender Weise mit Wasserversorgung zu versehen. Die etwa vorhandene Wasserleitung muß sich in brauchbarem Zustande befinden und möglichst für jede Wohnung eine brauchbare Wasserzapfstelle vorhanden sein

§ 11.

Die Heizgelegenheiten (Oefen Herde) müssen sich in gutem Zustande befinden. Die Feuerungen müssen so beschaffen sein, daß die Rauchgase leicht abziehen und nicht abgesperrt werden können. Die Fußböden vor den Heizöffnungen müssen mit Ofenvorsetzern, Ofenblechen oder anderem brandverhindernden Belage versehen sein.

§ 12.

Jede Wohnung soll in der Regel ihren eigenen Abort haben. Auf einen Abort dürfen nicht mehr als 2 Haushaltungen angewiesen sein. In alten Stadtvierteln mit enger Bebauung kann ausnahmsweise zugelassen werden, daß je 3 Haushaltungen einen Abort benutzen.

Die Aborte müssen sich in gutem, baulichen Zustande befinden. Die Sitze sind sauber zu halten. Soweit sie mit Wasserspülung versehen sind, ist für gute Instandhaltung der Spülung zu sorgen. Die Aborte müssen gut lüftbar und ausreichend belichtet sowie mit einer von innen verschließbaren Tür versehen sein.

Die Abortgruben müssen sich in gutem Zustande befinden und undurchlässig sein. Die Entleerung hat rechtzeitig zu erfolgen.

§ 13.

Die Höfe sind, soweit sie als Zugänge zu den Wohnungen dienen, in gut begehbarem Zustande zu erhalten. Die Entwässerung muß so beschaffen sein, daß die Zugänge auch bei Regenwetter von Pfützen und Wasserlachen in der Regel frei bleiben.

Alle Gebäude sind ordnungsmäßig zu entwässern. Uebelriechende oder gesundheitsschädliche Flüssigkeiten, insbesondere Küchen- und Wirtschaftsabwässer, sind so abzuleiten oder zu sammeln, daß die Gesundheit nicht gefährdet wird.

Zur Aufbewahrung der Asche und sonstigen Haushaltungsabfälle sind Behälter aus unverbrennbaren Baustoffen anzulegen und feuersicher abzudecken.

§ 14.

Die Benutzung einer Wohnung durch mehrere Haushalte ist nur ausnahmsweise zulässig und bedarf der Genehmigung des Gemeindevorstandes bezw. des Wohnungsamtes.

Wird eine Wohnung von mehreren Haushalten benutzt, so müssen die jedem der letzteren zugewiesenen Räume abgesondert von den den anderen Haushaltungen überlassenen Räumen liegen. Die Verteilung der Räume hat so zu geschehen, daß der einzelnen Familie ihre Räumlichkeiten zugänglich sind, ohne daß sie die von anderen Familien benutzten Räume betreten muß.

§ 15.

Die Wohnungen dürfen nicht mißbräuchlich benutzt werden in einer Weise, daß sie dadurch gesundheitsschädlich werden.

Sämtliche Räume der Wohnungen sind täglich so ausreichend zu lüften, daß eine vollständige Lufterneuerung erzielt wird. Die Schlafräume sollen in der Regel vor dem Schlafengehen nochmals durchlüftet werden. Es ist verboten:

1. die vorsätzliche oder nachlässige Verunreinigung einzelner Teile sowie der Höfe, Treppen, Gänge und Aborte,
2. die Aufbewahrung übelriechender Stoffe, Knochen, Lumpen oder sonstiger, einen üblen Geruch verbreitender Gegenstände in der Wohnung, einschließlich der Küche und der mit der Wohnung eine Einheit bildende Nebenräume,
3. zweckwidrige Benutzung der Räume und Beschädigung derselben, insbesondere das Hervorrufen von Feuchtigkeit mangels genügender Lüftung oder nachlässiger Benutzung der Wasserleitungs-, Entwässerungs-, Heizungs- und Kochanlagen,
4. Ablagerung von Kehrricht und Abfallstoffen an anderen als den dazu bestimmten Plätzen,
5. das Halten von Tieren in der Wohnung — abgesehen von Hunden, Katzen, Singvögeln — (insonderheit also von Kaninchen, Hühnern, Tauben usw.),
6. das Waschen von größeren Mengen oder Stücken von Wäsche, wenn für diesen Zweck ein besonderer brauchbarer Raum vorhanden ist.

II. Räume für familienfremde Personen.
A. Allgemeines.
§ 16.

Familienfremde Personen, insbesondere

1. Dienstboten, Gewerbegehilfen (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge), Handlungsgehilfen, Handlungslehrlinge oder sonstige Angestellte und Arbeiter,
2. Zimmermieter (Zimmerherren), Einlieger (Einlogierer, Miet-, Kost- und Quartiergänger), Schlafgänger (Schläfer, Schlafleute, Schlafsteller, Schlafgäste, Schlafburschen und -mädchen)

dürfen in eine Familienwohnung nur aufgenommen werden, wenn dem Vermieter und seiner Familie noch das oben (§§ 3 und 8) festgesetzte Mindestmaß an Wohn- und Schlafräumen verbleibt.

§ 17.

Auf die Räume, welche den in § 16 bezeichneten Personen zugewiesen sind, finden die Bestimmungen der §§ 1—15 sinngemäße Anwendung.

§ 18.

Die familienfremden Personen müssen, abgesehen von Ehepaaren, nach dem Geschlechte getrennt in verschiedenen Räumen untergebracht werden. Der Zugang zu den Schlafräumen darf nicht durch Schlafräume der Familie oder der Familienfremden des anderen Geschlechtes führen.

Die Schlafräume müssen von innen verschließbar und gegen anstoßende Schlafräume des Vermieters und seiner Familienangehörigen dauernd abgeschlossen sein.

Die Schlafräume müssen täglich besenrein gemacht, gut gelüftet und mindestens einmal wöchentlich gescheuert werden.

§ 19.

Jeder Person ist ein besonderes Bett zuzuweisen, das mindestens aus Strohsack, Kopfkissen und wollener Decke zu bestehen hat. Ferner ist je ein Waschgeschirr und ein Trinkgefäß bereitzustellen; für die tägliche Reinigung dieser Gegenstände hat im Zweifel der Vermieter zu sorgen.

Mindestens wöchentlich ist vom Vermieter ein sauberes Handtuch und mindestens allmonatlich frische Bettwäsche zur Verfügung zu stellen.

B. Schlafräume der Angestellten, Dienstboten usw. (§ 16 Abs. 1.)
§ 20.

In Schlafräumen, die von Arbeit- oder Dienstgebern den oben in § 16 Ziffer 1 bezeichneten Personen zugewiesen werden, muß, sofern diesen Personen tagsüber die Mitbenutzung eines Wohnraumes des Arbeitgebers nicht gestattet ist, Heizgelegenheit vorhanden sein.

C. Räume für Zimmermieter, Schlaf-, Kost-, Quartiergänger usw. (§ 16 Z. 2).
§ 21.

Die Aufnahme von Personen der oben in § 16 Ziffer 2 bezeichneten Art kann untersagt werden:

1. wenn in der Person des Vermieters oder seiner Haushaltsgenossen Tatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Vermietung zu Unsittlichkeiten führen werde;
2. wenn in der Familie des Vermieters ansteckende Krankheiten herrschen.

Die Entscheidung steht zunächst dem Gemeindevorstande bezw. dem Wohnungsamte zu.

Die den gedachten Personen zugewiesenen Betten dürfen nicht von verschiedenen Personen schichtweise nacheinander benutzt werden.

§ 22.

In Räumen, die als Schlafstellen vermietet werden, ist an der Eingangstür durch Anschläge (Aushänge) in leicht erkennbarer Weise die nach obigen Vorschriften zulässige Höchstzahl der Schläfer kenntlich zu machen. Die Richtigkeit der Zahl ist von dem Gemeindevorstand bezw. dem Wohnungsamt auf dem Anschlage zu bescheinigen.

III. Anzeigen.
§ 23.

a) Die Vermieter, Dienst- oder Arbeitgeber sind unbeschadet der bestehenden polizeilichen Meldepflicht verpflichtet, bei Vermietung oder Abgabe von der Wohnungsaufsicht gemäß Art. 7 § 1 des Wohnungsgesetzes unterliegenden Wohnungen und Räumen beim Gemeindevorstand bezw. Wohnungsamt Anzeige zu erstatten. Diese hat, soweit es sich um Wohnungen oder Räume der in Ziffer 1, 2 und 4 a. a. O. bezeichneten Art handelt, mindestens 8 Tage vor dem Einzug der Mieter (im Fall der Ziffer 1 Nr. 2 der Hauptmieter), soweit es sich um Aufnahme von nicht zur Familie gehörenden Personen der in Ziffer 2 und 3 daselbst bezeichneten Art handelt, spätestens 3 Tage nach der Aufnahme zu erfolgen. (Zu vergl. § 26 letzter Absatz.)

b) Jeder Wechsel in der Person des Mieters oder der familienfremden Personen ist in gleicher Weise anzuzeigen. Wechsel in den zum Hausperfonal gehörigen Personen (Dienstboten, Diener usw.) unterliegen der Meldepflicht des Absatzes a) nicht.

Für die Anzeigen ist das von dem Gemeindevorstand bezw. dem Wohnungsamt vorgeschriebene Formular zu verwenden.

IV. Genehmigungspflicht.
§ 24.

Soweit vorstehend eine Genehmigungspflicht vorgeschrieben ist (§ 6, 14, Absatz 1), tritt dieses spätestens bei dem ersten nach Erlaß dieser Verordnung stattfindenden Wohnungswechsel ein.

V. Ausnahmen in der Uebergangszeit
§ 25.

Für eine Uebergangszeit von höchstens 2 Jahren nach Abschluß des Friedens kann der Gemeindevorstand bezw. das Wohnungsamt Abweichungen von den oben für Familienwohnungen festgesetzten Vorschriften gestatten. Die bei Einrichtung von Notwohnungen getroffenen Vereinbarungen werden hiervon nicht berührt.

VI. Straf- und Schlußbestimmungen.
§ 26.

Die Nichtbeachtung der auf Grund der Vorschriften in §§ 1—22 getroffenen Anordnungen und die Unterlassung der in Abschnitt III vorgeschriebenen Anzeigen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Diese Polizeiverordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Ueber die an diesem Tage bereits vermieteten Wohnungen und Räume sind die in § 23 vorgeschriebenen Anzeigen innerhalb 14 Tagen nach Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung zu erstatten. 2380

Hörde, den 9. April 1920.

Der komm. Landrat:
Hansmann.

Freiwilliger Verkauf!

Am Mittwoch, den 28. April, vormittags 9½ Uhr, findet im Lokale Heinrich Jöckel „Zum alten Rathause" ein öffentlicher Verkauf gegen bar statt. Es kommen folgende Sachen zum Verkauf:

2 Sopha, 6 Rohrstühle, 3 Brettstühle, 1 Sopha-Tisch, 1 Küchenschrank, 1 Anrichte, 2 Topfbänke mit Töpfen, 1 Regulator, 1 Kommode, 3 Spiegel, 8 Bettstellen mit Matratzen, 1 komplettes Bett, 1 Lehnbank, 2 Serviertische, 1 Nähmaschine, 1 Waschtisch, 2 Wasserbänke, 1 versenkbare Nähmaschine, 3 Nickel-Kaffeekannen, mehrere Bilder, Nippsachen und Figuren, 1 Kleiderschrank, 2 Leinenschränke und 1 Kinderwagen.

Die Sachen sind gebraucht, jedoch gut erhalten und können 1 Stunde vorher besichtigt werden. 2449

Schwerte. **Heinr. Böcker, Versteigerer.**

Oel-Verkauf

im städt. Schlachthof am 26., 27. u. 29. April, morgens von 8—12 Uhr, nachm. von 1—5 Uhr.

Am Montag	vorm.	Lebensm.-Karte Nr.			1—700
„ „	nachm.	„	„	„	701—1400
„ Dienstag	vorm.	„	„	„	1401—2100
„ „	nachm.	„	„	„	2101—2800
„ Donnerstag	vorm.	„	„	„	2801—3500
„ „	nachm.	„	„	„	3501 d. Schl.

Mitzubringen: Lebensmittelkarte und ein Gefäß, welches mit Namen und Personenzahl versehen ist.

Verteilt wird pro Person ⅛ Ltr. zu 2,25 Mk.

Es wird gebeten, die angegebene Zeit innezuhalten und möglichst abgezähltes Geld bereitzuhalten.

Schwerte, den 24. April 1920.

2246 **Der Magistrat.**

2040 **Eichengerbholz**
(Stamm oder Scheit) 12 cm Zopf aufwärts
kauft laufend größere Posten waggonweise
zum Tagespreis, Bar gegen Duplikatfrachtbrief
Gebr. Müller, Akt.-Ges., Genrath.

Homöopath. Kranken-Behandlung.
Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.
Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen
Elly Hensel, Hörde, Schulstraße 21.
Bayl. Vertreterin der Falke-Heilweise.

Alt-Papier!
Alte Zeitungen, gedruckte Bücher
:-: Akten, Geschäftsbücher :-:
werden zu Tagespreisen angekauft. Grössere Mengen werden auf Wunsch abgeholt.
Schwerter Zeitung!
— Telephon 62. —

Schuhwaren. Maßarbeit und :: Reparaturen ::
liefert schnell, gut und billig. Auf besonders eilige Arbeit kann gewartet werden
H. Hitzegrad, Schuhmachermeister
Gennigsweg 28.



P. Gummersbach, Schneidermeister
Moltkestr. 40. **Schwerte.** Moltkestr. 40.
Herren und Damengarderobe Reinigung, Umänderungen, Wenden, Reparaturen usw.

Schwerter Zeitung

Ältestes und ältestes Tageszeitung des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 96. Samstag, den 24. April 1920.

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und wieder drängte sich Ullmingen mit Gewalt die Ueberzeugung auf, daß Hilda für ihn mehr war, als alles andere auf der Welt, von der er sich kaum mehr viel erhofft hatte. Es trieb ihn unwiderstehlich zu ihr. Leise klopfte er an die Tür ihres Schlafzimmers.

Die Pflegerin, eine sanftblickende, ältliche Frau, öffnete.

„Herr Baron," flüsterte sie, „es geht besser — weit besser! Vor einer Stunde war der Arzt wieder da. Er hat angeordnet, daß Fräulein Hilda ein wenig aufsteht. Eben habe ich sie angekleidet. Sie liegt auf der Chaiselongue."

Baron von Ullmingen winkte der Frau, sich einstweilen zurückzuziehen, und als sie in einem der Nebenräume verschwunden war, klinkte er erst die Tür vollständig auf und betrat geräuschlos das Zimmer.

In dem schön ausgestatteten Raume herrschte ein mattes Zwielicht, man unterschied beim Scheine der rosafarbenen Ampel kaum die nächste Umgebung.

In die Mitte des Raumes hatte man ein breites Ruhebett geschoben, über dem ein weißes Eisbärenfell hing. Auf diesem lag lang ausgestreckt die zarte Gestalt des jungen Mädchens.

Der liebliche Kopf war zur Seite gesunken, die langen Wimpern lagen wie Schatten auf den blassen, schmalen Wangen. In ungebändigter Fülle hing das rotgoldene Haar bis zur Erde nieder. Es war ein Bild voll Anmut, voll süßen Friedens.

Aber der alternde Mann, dessen Blicke mit verzehrendem Feuer an dieser jugendlichen Gestalt hingen, spürte nichts von diesem Frieden. Er fühlte nur die große Leidenschaft, welche ihn noch einmal erfaßt hatte.

„Hilda!"

Er neigte sich über sie, und sein Mund preßte sich eine einzige, kurze Sekunde lang auf den ihrigen.

Das Mädchen atmete rascher und begann sich zu regen. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

„Georg!"

Wie ein Hauch flog der Name durch das stille Zimmer, aber eine Fülle jugendlicher Liebe durchzitterte das eine kurze Wort.

Der Baron war zurückgefahren, sein Gesicht wurde ganz fahl. Er hatte bisher die „Kindertorheit" unterschätzt, das merkte er jetzt. Diese Liebelei saß doch tiefer, als er gedacht!

Er hatte nicht darauf geachtet, daß, als er sich über Hilda neigte, ein kleiner Gegenstand aus der oberen Tasche seines Rockes glitt und auf das Bärenfell fiel. Georgs Ring lag knapp neben der schmalen Hand Hilda Wentheims.

Und wieder rührte sich das Mädchen, und die Lider bewegten sich.

„Hilda," sagte der alternde Mann dicht an ihrem Ohr, „erschrick nicht! Ich bin bei dir! Du stehst unter meinem Schutze, und nichts, nichts soll dir geschehen, Liebling!"

Sie schlug den Blick voll zu ihm auf. Im nächsten Augenblick richtete sie sich hastig empor.

„Baron Ullmingen!"

Sie streckte ihm beide Hände entgegen.

„Wie kann ich Ihnen je danken, Baron? Sie haben mich in Ihrem Hause aufgenommen, Sie haben für mich gesorgt wie — wie —"

Sie wurde verwirrt unter seinem heißen Blick.

„Wie für das Liebste, das ich auf dieser weiten Welt besitze!" vollendete er weich.

Hilda Wentheim schwieg. Ein Angstgefühl überkam sie plötzlich.

Die Wärterin hatte ihr oft erzählt, mit welcher Fürsorge der Baron sie umgeben hatte während der Zeit ihrer Krankheit. Sie hätte ihm so gern gedankt. Aber sie fürchtete sich fast vor ihm. Und doch war er der einzige, der an sie glaubte, der einzige, der sie liebhatte.

Wie eine schwere Last lag dieser Gedanke auf ihrem Herzen. Und noch schwerer lastete die Ungewißheit darauf, was mit ihrem Vater geschehen war. Seit jener Nacht im Forsthause hatte sie nichts mehr von ihm gehört; er schien vollständig verschollen. Und doch glaubte sie nicht, daß er sie je mehr verlassen würde. Aber wo — wo weilte er?

„Herr Baron," sagte Hilda nach einer langen Pause, „werden Sie angehalten sein, wenn ich Sie frage: wie steht der Prozeß Günther? In allen diesen Wochen durfte ich ja nicht fragen. Aber heute — Sie sehen es doch — ich bin schon stark. Ich kann wieder Leid und Sorgen ertragen."

„Was in meinen Kräften steht, will ich von Ihnen abhalten, Hilda, ein ganzes Leben lang," entgegnete Ullmingen warm. „Aber den Prozeß, den kann ich Ihnen nicht ersparen. Man hat den Prozeß vertagt Ihrer Krankheit wegen. Man wird er sobald als nur möglich wieder aufgenommen werden."

„Und — die Anklage gegen mich?"

Der Baron schritt unruhig auf und ab.

---

dei Gulden. Die erste deutsche Fabrik solcher Feuerzeuge wurde von Wagenmann in Berlin gegründet, später entstanden auch Fabriken in Ludwigsburg, Schweinfurt, München und Wien.

Die Phosphorfeuerzeuge wurden durch die Kalizündhölzchen bald verdrängt. Die ersteren waren übrigens nicht ungefährlich gewesen, da die Gewinnung des Phosphors noch mancherlei Schwierigkeiten bereitete. Erst 1680 hatte Robert Boyle das Alchimistengeheimnis der Phosphordarstellung veröffentlicht, und sein Assistent, der Deutsche Hankwitz, soll bereits aus Phosphor und Schwefelblumen eine Zündmasse verfertigt haben, die er an Stelle von Stahl und Stein zur Feuererzeugung gebrauchte. Im ganzen blieben diese Versuche aber ohne nennenswertes Ergebnis, erst ein Jahrhundert später gelang dem Forscher Pysta in Turin das Auffinden eines Mittels, um die Selbstentzündung an der Luft zu verhüten. Von ihm stammen die sog. Pysta-schen Kerzen. Diese bestanden aus einem ungefähr vier Zoll langen Wachsstock, derselbe war an einem Ende mit einem Gemisch aus Schwefel, Phosphor und Oel überzogen, und in ein Glasröhrchen eingeschmolzen. Wenn man das Röhrchen zerbrach und den Docht herauszog, sollte er sich im gleichen Augenblick entzünden. Aber diese Kerzen versagten häufig, außerdem waren sie wegen ihrer Zerbrechlichkeit auch feuergefährlich, weswegen ihr Gebrauch mehrfach behördlicherseits verboten wurde.

Später mischte der Pariser Apotheker Derosne den Phosphor mit einer trockenen Substanz, und sein Feuerzeug hatte den Vorteil, daß das Schwefelholz sich nicht durch Eintauchen in eine Flüssigkeit, sondern erst durch Reiben an einem rauhen Gegenstand, wie Kork, Tuch oder Leder, entzündete. Das Derosnesche Feuerzeug stellt also zweifellos die letzte Vorstufe zu den eigentlichen Streichzündhölzern dar, da es sich jetzt bloß noch darum handelte, Phosphor und Schwefel zu einer Zündmasse zu vereinigen. Die ersten Zündhölzer dieser Art soll bereits 1825 der Londoner Chemiker J. T. Cooper hergestellt haben, doch erwiesen sie sich als praktisch ziemlich wertlos. Nicht viel höherer Wert war den 1828 in den Handel gebrachten sog. „Prometheans" von Samuel Jones beizumessen. Es waren Papierrollen mit einem Gemisch von Chlorkali, Zucker und Schwefel und einem winzigen Glasröhrchen von Schwefelsäure. Wenn man das Röhrchen zerbrach, geriet die Säure in Berührung mit dem Kali und rief die Entzündung hervor, die sich auf das Papier übertrug.

Besser waren bereits die ebenfalls von Jones auf den Markt gebrachten „Lucifers", deren Zündmasse hauptsächlich aus Chlorkali und Schwefelantimon bestand. Das Hölzchen wurde zum Zwecke der Entzündung zwischen einem zusammengefaltetem Stück Sandpapier durchgezogen. Solche „Friktionsfeuerzeuge" wurden 1832 in Frankfurt verkauft, und schnell entwickelte sich die Zündholzindustrie in Süddeutschland und Oesterreich.

Die ersten regelrechten Zündhölzchen mit phosphorhaltiger Zündmasse wurden im Jahre 1833 fast gleichzeitig von mehreren deutschen Fabriken auf den Markt gebracht. Man kümmerte sich anfangs nicht viel darum, wem eigentlich die Erfindung zuzuschreiben sei, erst spätere Nachforschungen haben ergeben, daß der deutsche Student der Chemie J. F. Kammerer als der eigentliche Erfinder des modernen Zündholzes zu betrachten ist. Kammerer soll nach einer romantischen Darstellung die Erfindung während einer Festungshaft vollbracht haben. Dies ist nicht nachgewiesen, fest steht aber, daß er als erster bereits 1833 richtige Streichzündhölzer herstellte. Die ersten Zündhölzchen nach seinem System wurden in Darmstadt verkauft. Sie stammen, nach dem Zeugnis von Prof. Thiel, von Kammerer, der also einwandfrei als der eigentliche Erfinder der Phosphorzündhölzer anzusprechen ist. Später lebte Kammerer aus politischen Gründen in Zürich, wo er eine große Zündholzfabrik errichtete; er verschied am 4. Dezember 1867 in einer Privatirrenanstalt.

— Rh —

Kunst und Wissen.

Die Fliegenplage der Schnecken. Die Fliegenplage, der die Schnecken ausgesetzt sind, ist, wie in nichtwissenschaftlichen Kreisen kaum bekannt sein dürfte, teilweise außerordentlich und führt nicht selten zum Tode der Opfer. Es gibt nämlich zahlreiche Zweiflügelarten, die biologisch von Schnecken abhängig sind, zum Teil als direkte Innenparasiten im Schneckenkörper selbst leben. In einer Betrachtung im „Biologischen Zentralblatt" teilt H. Schmitz die in oder auf Schnecken lebenden Fliegen in drei Gruppen. Zu der ersten Gruppe gehören die Fliegen, deren Larven im Innern lebender Schnecken hausen, der zweiten Gruppe ist bisher nur die afrikanische Fliege Wandolleckia zugeteilt, die sich in ausgebildeter Gestalt auf lebenden Schnecken findet, die sehr artenreiche dritte Gruppe endlich bedient sich der toten Schnecken zur Unterbringung ihrer Brut. Die Schnecken-Innenparasiten wurden von Schmitz als Larven in toten Schnecken aufgefunden. Die nach dem Forscher Wandolleck benannte Art hält sich, wie von Goss festgestellt wurde, auf großen lebenden Landschnecken in Liberia auf. Es scheint, daß diese Fliegen sich vom Schleim der Schnecken nähren. Wenn man sie aufscheucht, verlassen sie ihren unfreiwilligen Wirt, um einige Zeit später wieder zu ihm zurückzukehren. Interessant ist, daß bei der Entwicklung der Wandolleckia-fliegen das Larvenstadium übersprungen wird. Dies hat seinen praktischen Grund darin, daß die Larve beim Zurückziehen des Schneckenkörpers in das Gehäuse zu leicht abgestreift werden könnte. Die Fliegen schließlich, die abgestorbene Häuschenschnecken zur Eiablage benützen, besitzen auf der Oberseite der Kiefertaster ein besonderes Sinnesorgan, mit dessen Hilfe sie das Schneckenaas verhältnismäßig leicht auffinden. Man sieht, daß die Schnecken bis zu einem gewissen Grade als hilflose Opfer und Opfer der zweiflügligen Plagegeister betrachtet werden können.

Allerlei

Amerikanische Kriegsorden. Da allgemein die Ansicht verbreitet ist, daß es in den Vereinigten Staaten überhaupt keinerlei Auszeichnungen gäbe, hält der „Kamerad" es für angebracht, diese Frage richtigzustellen. „Es gibt", so schreibt das Blatt, „in der Vereinigten Staaten wie bei uns eine Militärauszeichnung für besondere Taten im Landheer und in der Marine. Allerdings wird diese Auszeichnung verhältnismäßig selten verliehen. Die Auszeichnung für das Landheer besteht aus einem fünfzackigen Stern, der mit Lorbeer umwunden und mit dem amerikanischen Adler gekrönt ist. Die Auszeichnung für die Marine hat den gleichen Stern, nur befindet sich an Stelle des Adlers ein Anker. Das zu den Auszeichnungen gehörende Band ist mit Sternen besät.

„Ich glaube, und auch mein Rechtsfreund glaubt, daß sie erhoben werden wird. Man betrachtet Sie entschieden als Mitbeteiligte. Das lange, rotblonde Haar in Julies erstarrter Hand deutet darauf hin, daß Sie am Tatort anwesend waren.

Die Aussage Max Günthers, daß er Sie im Park mit Georg gesehen, wird stark angezweifelt, wie man seinen Aussagen überhaupt ein tiefes Mißtrauen entgegenbringt. Ebenso erscheint Ihre Erzählung von der seltsamen Hand auf Ihrem Fensterbrett nicht recht glaublich, und ebensowenig Georgs Aussagen. Der Ring und Schlüssel, welchen jene Frau hinterlassen haben soll, fehlen."

„Aber auch mein Bild fehlt vom Schreibtisch!" rief Hilda dazwischen.

Der Baron nickte.

„Dies fehlt unleugbar. Aber am nächsten Morgen steckten Sie heimlich Georg Günther eine große Summe Geldes zu, und späterhin entdeckte man, daß Sie mit einem Fremden in seltsamer, geheimnisvoller Verbindung stehen.

Ueber diesen Fremden macht nun der Kriminalbeamte Gerlach ganz merkwürdige Angaben, welche den Mann sehr verdächtig erscheinen lassen. Und da glaube ich nicht einmal, daß Gerlach alles angab, was er weiß — —"

Das junge Mädchen war von dem Ruhebett herabgeglitten und stand nun hoch aufgerichtet vor dem Baron. Alle Schwäche schien von ihr gewichen.

„Was für Angaben macht Doktor Gerlach?" fragte sie rasch.

Ihre Brust hob und senkte sich stürmisch, die Farbe kam und ging rasch in ihrem lieblichen Gesicht.

Der Baron hob die Achseln.

„Ich — ich weiß nichts Genaues. Aber eins weiß ich, Hilda, Sie müssen die Wahrheit sagen über diesen Mann!"

„Das kann ich nicht und darf ich nicht!"

„Und wenn man ihn Ihnen gegenüberstellt?"

Sie wurde totenblaß.

„Er — er ist entdeckt?"

Es sprach eine namenlose Angst aus ihren Worten, und sie tat ihm leid. Aber da war doch etwas in ihm noch stärker als das Mitleid: eine Art von Eifersucht, welche in ihm aufstieg, sobald er sah, wie schroff sie bei ihrer Weigerung blieb, irgendwelche nähere Angaben über jenen Unbekannten zu machen.

„Er ist noch nicht entdeckt", sprach er gelassen, „aber er wird es bald sein. Wenn Sie nicht offen sein wollen, Hilda, so wird man Sie eben in Ihrem eigensten Interesse dazu zwingen."

Hilda atmete auf. Gottlob! Noch hatte man ihren Vater nicht gefunden! Und wer weiß, ob er überhaupt noch in Wien war! Wer weiß, ob sie in absehbarer Zeit von ihm hören würde! Vielleicht verschwand er ebenso rasch aus ihrem Gesichtskreise, als er vor wenigen Monaten darinnen aufgetaucht war!

Ein leichter Schauder rann durch die Glieder des jungen Mädchens.

Wie, wenn sie den einzigen Menschen, zu dem sie wahrhaft gehörte, wenn sie ihn wieder verlieren mußte? Aber da war noch Georg! Georg, der ihr stets in diesen langen, einsamen Jahren wie eine Sonne an ihrem Lebenshimmel erschienen war!

Schattenhaft zog die Szene vor Gericht an ihrer Seele vorüber. Sie sah wieder sein jäh erblaßtes Gesicht, sie sah, wie er sich stumm von ihr wandte, als sie sich hartnäckig weigerte, eine nähere Auskunft über ihr Zusammensein im Forsthause mit dem ihm völlig rätselhaften Fremden zu geben.

Sie wußte es wohl und hatte es tiefschmerzlich empfunden, daß auch er an ihr zweifelte, daß auch er mißtrauisch wurde. Aber sie würde ihn überzeugen, wenn sie nur erst einmal allein mit ihm sprechen durfte! Sie würde ihn zum Glauben zwingen durch ihre Liebe, ihre Treue! Wenn er nur erst frei wäre! Frei!

In diesem Augenblick vergaß Hilda Wentheim ganz und gar, daß Baron Bodo von Ullmingen ihr selbst als Begehrender und Werbender gegenüberstand. Wenn sie ihn nur vor sich sah mit den müden Zügen, dem ergrauten Haar, der lässigen Haltung, dann kam ihr dieser Mann immer vor wie ein väterlicher Freund.

Sie konnte nicht begreifen, daß noch andere Wünsche sich in seinem alternden Herzen regten. Und so legte sie auch jetzt beide Hände auf seinen Arm und sah ihm flehend in die Augen. Sie war hinreißend schön in diesem Moment, und wie ein Feuerstrom lief es durch die Adern des Mannes.

„Wird Georg bald frei sein?" fragte sie halblaut. „Er kann ja nicht verurteilt werden! Und sein Vater?"

Baron von Ullmingen hatte etwas anderes erwartet. Irgend ein zärtliches Wort, das ihm selbst galt, ein Dankeswort für alle seine Fürsorge. Ihr neuerliches Erwähnen Georgs empörte ihn. Ungeduldig schob er ihre Hände von seinem Arm.

„Mein Kind," sagte er schroff, „es wäre besser für Sie, endlich dieses lächerliche Festhalten an einer Jugendtorheit aufzugeben. Ich habe Ihrer Tante, der Baronin von Berghaus, versprechen müssen, für Sie zu sorgen. Da Ihre Verwandten sich völlig von Ihnen lossagen, stehen Sie mittellos da, denn Ihre Mutter, die Komtesse Lucie von Freydeck, erhielt eine Abfindungssumme, und berechtigte Ansprüche können Sie nicht an Graf Hugo erheben.

Uebrigens ist dieser schwer geisteskrank und in absehbarer Zeit nicht befähigt, über Geldangelegenheiten zu entscheiden. Was Sie tun würden, wenn auch ich Sie verließe, das überlasse ich Ihnen selbst, sich auszumalen.

Hier ist nun Ihre Heimat, Ihr einziger Zufluchtsort. Wenn Sie vernünftig sind und sich meinen Wünschen fügen, so soll Ihr Los ein glänzendes, ein beneidenswertes sein.

Aber meine erste Bedingung ist: Georg Günther muß Ihnen in Zukunft ein Fremder sein! Ihre und seine Wege gehen auseinander für alle Zeit!"

Der Baron hatte schärfer gesprochen, als ihm selbst lieb war. Er hatte sich hinreißen lassen und bereute dies schon jetzt. Hilda stand noch immer vor ihm, aber nun hoch aufgerichtet, mit einem stolzen Ausdruck in den feinen Zügen. Das Blut der Freydecks rebellierte wieder in ihr.

„Und wenn ich mich nicht fügen kann und will, Herr Baron?" sagte sie laut, „wenn ich nicht von Georg lasse und lieber als einfachste Arbeiterin mein Brot verdiene, als mir das einzige abkaufen zu lassen, was mir das Leben schön machte? Was dann?"

„So weit kommt es nicht" — er lachte spöttisch, denn ihr Wesen reizte ihn bis zum Aeußersten —, „Georg selbst sieht ein, daß er besser tut, sich loszusagen von einem Mädchen, welches in tiefer Nacht im Forsthause zu Heidenheim mit unbekannten Herren zusammenkommt und hier in Wien sich von einem bekannten Lebemann in — in ein Chambre séparée führen läßt."

Sie schrie nicht auf, als er diesen erbarmungslosen Satz aussprach. Aber ihr Gesichtchen wurde noch blässer, ihre großen Augen funkelten zornig auf."

„Sie — Sie haben ihm das gesagt?"

„Nein, ich nicht. Ein Herr, der Sie sah, als Sie das Hotel betraten, schrieb es ihm."

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm v. Humboldt und Spanien.

(Nachdruck verboten.)

Der ritterliche Adel des Spaniers und die romantischen Wunder des Landes haben in dem Deutschen stets eine hohe Bewunderung erregt und für ihn eine besondere Anziehungskraft besessen. Besonders die deutsche Romantik war es, die sich in die Schönheit der spanischen Literatur vertiefte und uns einen so reichen Schatz von mustergültigen Uebersetzungen spanischer Dichterwerke geschenkt hat, wie sie wohl kein anderes Volk besitzt. Der Führer aber zu diesem Verständnis der spanischen Poesie war ein Mann, der zu den Geistesheroen unserer klassischen Literatur gehört, war Wilhelm von Humboldt.

Die beiden spanischen Reisen, die er kurz nacheinander unternommen hat, bilden nicht nur eine der wichtigsten Episoden seines Lebens, sondern sie sind auch in ihren Auswirkungen für die Wissenschaft und für die Annäherung der stets befreundeten deutschen und spanischen Nationen von hoher Bedeutung gewesen. Die begeisterten Schilderungen seines Bruders Alexander, der damals von Spanien aus seine große amerikanische Forschungsreise antrat und von dem Lande schwärmte, bewogen den in Paris weilenden Wilhelm von Humboldt, in der zweiten Hälfte des August 1799 mit seiner Frau und seinen zwei Kindern zu einem fast achtmonatigen Aufenthalt nach der Pyrenäischen Halbinsel aufzubrechen. Die Reise, die natürlich im Wagen zurückgelegt werden mußte, war bei den schlechten Wegen ein schwieriges Wagnis. Aber die Anregungen und Eindrücke dieses „Wunderlandes" entschädigten Humboldt und seine Gattin für alle Unannehmlichkeiten.

Ein längerer Aufenthalt fand in Madrid statt, wo die Reisenden sich dem König vorstellten, und von wo Humboldt amüsante Schilderungen des spanischen Hoflebens in seinen Briefen gibt. Die Kunstschätze des Escorial erweckten bei den Humboldts das größte Interesse an der spanischen Malerei, die damals noch so wenig bekannt und anerkannt war. Die Briefe, die Wilhelm und Caroline darüber an Goethe geschrieben haben, sind leider verlorengegangen; aber aus anderen Aeußerungen können wir schließen, daß sie bereits ein offenes Auge für die sonst damals verachtete Kunst der Velasquez und Ribera enthielten. Noch stärker fesseln aber Humboldt die antiken Erinnerungen des „klassischen spanischen Bodens". Das antike Theater von Sagunt veranlaßt Humboldt zu einer eingehenden Beschreibung.

Die zweite berühmte Schilderung, die wir von ihm über diese Reise besitzen, gilt dem Einsiedlerwerk von Montserrat, die einen wundervollen Hymnus auf die Erhabenheit der Einsamkeit darstellt. Dieser Berg, auf dem die Gralsburg gestanden haben soll, erweckte zugleich die Erinnerung an Goethes Fragment gebliebene Dichtung „Die Geheimnisse". Daneben muß Humboldt immer wieder an den „Don Carlos" seines Freundes Schiller denken, dessen ahnungsvolle Phantasie spanisches Leben so treffend gemalt hatte. Freilich festigt sich in ihm immer mehr die Gewißheit, daß nur die Anschauung das tiefste Verständnis für spanische Eigenart bieten könne. „Wer nie einen spanischen Eselreiber mit seinem Schlauch auf einem Esel sah, wird sich immer nur ein unvollständiges Bild Sancho Pansas machen," schreibt er an Goethe. „Der Don Quixote — gewiß ein unübertreffliches Muster wahrer Naturbeschreibung — wird nur demjenigen ganz verständlich sein, der selbst in Spanien war."

Für seine eigene Entwicklung erfuhr aber Humboldt die größte Anregung sogleich nach seiner Ankunft auf spanischem Gebiet in den baskischen Provinzen, deren urtümliche Sprache und Volkstum seine sprachwissenschaftlichen und völkerpsychologischen Studien für immer bestimmte. Wir tief er in die Eigenart dieses Volksstammes eindrang, beweisen seine in Paris geschriebenen Reiseskizzen aus Biskaya, wie noch mehr die umfassende Monographie bewiesen haben, die er den Basken und ihrer Kultur widmen wollte. Die ausführlichen Reisetagebücher, die die Grundlage für diese Arbeit bilden sollten, sind erst kürzlich von dem unermüdlichen Humboldt-Forscher Albert Leitzmann aufgefunden worden. Humboldt zeigt sich in ihnen als ein Meister der Landschafts- und Volksschilderung, der das baskische Leben in all seinen Aeußerungen lebendig macht, beim Stiergefecht wie in den Nationaltänzen.

Die Basken hatten Humboldt so gefesselt, daß er 1801 von April bis Juli noch eine Reise nach Spanien unternahm und nun vor allem die baskische Sprache studierte. Die Frucht dieser Studien war seine berühmte Abhandlung „Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittels der baskischen Sprache". In Spanien wurde Humboldt, wie er an F. W. Wolf schreibt, „die Klarheit, daß ich mich künftig noch ausschließender dem Sprachstudium widmen werde". Hier faßte er den Gedanken zu der Wissenschaft der Sprachvergleichung, die er recht eigentlich begründet hat. Zugleich aber hat er die Basken für die Wissenschaft und die allgemeine Kultur gleichsam entdeckt.

Eine Erinnerung an seinen Aufenthalt in Spanien, wo er mit den bedeutendsten Männern intim verkehrte, hat sich übrigens in den baskischen Städten, wie Vitoria und Durango, noch lange erhalten. Noch um 1900 fand E. Hübner dort das Gedächtnis an Wilhelm von Humboldt wach, und so hat Spanien dem Manne die Treue bewahrt, der zwischen ihm und Deutschland das erste feste geistige Band schlang.

C. K.

Denkspruch.

Kein Land wird reich oder mächtig — vielmehr das Gegenteil — durch das, was es von außen hineinbekommt, sondern nur durch alles, was es aus sich selber gebiert und exportiert.

Jean Paul.

Wie das Zündholz erfunden wurde.

Beim Gebrauch zahlloser Gegenstände des praktischen Lebens, die uns als nicht weiter beachtenswerte Selbstverständlichkeiten erscheinen, denken wir kaum an den oft unendlich langen Weg der Erfindungen zurück, der notwendig war, um uns all diese „Kleinigkeiten" zu liefern. Das Zündholz z. B. hat eine sehr umständliche, durch mehrere Jahrhunderte reichende Geschichte, und die Person seines eigentlichen Erfinders wurde oft umstritten. In den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war es noch üblich, sich umständlich mit Hilfe von Stahl und Stein Licht zu verschaffen, trotzdem es, wie W. Niemann in der „Umschau" ausführt, damals bereits immerhin bequemere „chemische" Feuerzeuge gab, allerdings nur zu ziemlich hohen Preisen.

Das Kali- und das Phosphorfeuerzeug sind als die Vorläufer des modernen Zündholzes zu betrachten. Das erstere wurde im Jahre 1805 von Chancel, dem Assistenten des französischen Chemikers Thénard, entdeckt. Es bestand aus den Hölzchen und der Zündflasche, welche konzentrierte Schwefelsäure enthielt. An der Spitze der etwa sechs Zentimeter langen Hölzchen befand sich ein Gemisch von Chlorkali, Schwefel und Gummi, und wenn man das Hölzchen in die Säure tauchte und schnell zurückzog, entflammte es sich mit der Heftigkeit einer kleinen Explosion. Diese Feuerzeuge hatten die Gestalt kleiner Holzbüchsen, die das Glasfläschchen mit Schwefelsäure und 60 Hölzchen enthielten und in Frankreich 2—4 Franken kosteten. In Süddeutschland verlangte man noch im Jahre 1806 für eine solche „französische Zündmaschine" die erkleckliche Summe von

** **(Der kirchliche Unterricht)** in der ev. Gemeinde soll in den nächsten Tagen wieder beginnen. Die Schwierigkeiten, die durch Einquar- — Schul- und Konfirmanden-Saal — entstanden sind, lassen sich überwinden. Die Gemeindeglieder sind gebeten, von folgender Aufstellung Kenntnis zu nehmen: Bezirk Pastor Ohlig: Beginn des Unterrichts für die Konfirmanden aus der Stadt Mittwoch, den 28. ds. Mts., vormittags ¼ vor 8 Uhr, für die Konfirmanden aus dem Landbezirke Mittwoch 11 Uhr; Aufnahme der Katechumenen am Mittwoch um 3 Uhr; alles im Konfirmandensaal an der Kötterbachstraße. — Bezirk Pastor Nell: Konfirmanden aus der Stadt Mittwoch ¼ vor 8 Uhr, vom Land Mittwoch 11 Uhr, Aufnahme Mittwoch 2 Uhr; alles nicht im Konfirmandensaal an der Westenstraße, sondern in der kleinen Kirche. — Bezirk Pastor Terberger: Konfirmanden aus der Stadt Mittwoch ¼ vor 8 Uhr, vom Land Mittwoch 11 Uhr, Aufnahme Mittwoch 2 Uhr, alles im Gemeindehaus, unterer Saal. — Bezirk Pastor Wischnath: Konfirmanden aus der Stadt Mittwoch ¼ vor 8 Uhr im Gemeindehaus, oberer Saal. — Konfirmanden vom Land Dienstag, den 27. d. Mts., nachm. 3 Uhr im Gemeindehaus, unterer Saal. — Aufnahme: Dienstag nachm. 2 Uhr im unteren Saale des Gemeindehauses für die Katechumenen aus Stadt und Landbezirk.

** (Zentrumspartei.) Im Kordeck'schen Lokale fand gestern abend eine gut besuchte Mitgliederversammlung der hiesigen Zentrumspartei statt, die sich in der Hauptsache mit den Vorbereitungen für die bevorstehende Reichstagswahl beschäftigte. In der sehr lebhaften Aussprache wurde von allen Seiten einer besseren Vertretung der einzelnen Berufsgruppen innerhalb der Fraktion, insbesondere des gewerblichen Mittelstandes, das Wort geredet, und die Jugend zur eifrigen Mitarbeit in der Partei aufgefordert. Mit Befriedigung wurde auch aus der Mitte der Versammlung auf die hervorragende Tätigkeit der Partei, und vor allen Dingen der Führer aus dem Ruhrgebiet, gelegentlich der letzten Unruhen hingewiesen und ausdrücklich anerkannt, daß es deren vermittelnden Tätigkeit zum großen Teil mit zu verdanken sei, daß die Bewegung nicht einen noch größeren Umfang angenommen habe. Die Versammlung nahm einen sehr anregenden Verlauf.

** **(Aus der kath. Gemeinde.)** An Stelle des Kaplan Kubullek, der Anfang dieser Woche nach nur kurzer Wirksamkeit wieder von hier abberufen wurde, ist der Missionsgeistliche Hesse aus Steyl als Kaplan an die hiesige kath. Pfarrkirche versetzt worden; Herr Hesse hat sein neues Amt vorgestern angetreten.

** **(Gastspiel Magda Werth-Maikranz.)** Auf die heute und morgen im „Reiche des Wassers" stattfindenden Gastspiele der in unserer Stadt bestens bekannten Schauspielerin Frau Magda Werth-Maikranz sei auch an dieser Stelle nochmals empfehlend aufmerksam gemacht. Heute (Samstag) abend gelangt als Sondervorstellung für die Gewerkschaften Wildenbruchs „Haubenlerche" und am morgigen Sonntag Sudermanns Meisterwerk „Heimat" zur Aufführung. Beide Aufführungen, in denen Frau Werth die Hauptrollen der Lene bezw. Magda übernommen hat, sind aufs beste vorbereitet, so daß unserm theaterliebenden Publikum ein ganz hervorragender und seltener Kunstgenuß in Aussicht steht.

— **SS (Schöffengericht.)** In der gestrigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: Gegen einen Strafbefehl in Höhe von 30 Mk., der ihm zugestellt war, weil er bei einer längeren Abwesenheit seines Sohnes dessen Lebensmittelkarten nicht zurückgegeben, hatte der Friseur S. Einspruch erhoben; das Gericht ermäßigte die Strafe auf 20 Mk. — Der Landwirt Sch. zu Overberge hatte sich dadurch der Sachbeschädigung schuldig gemacht, daß er den Hund seines Nachbarn P., der ihm angeblich einige Küken zerrissen hatte, durch zwei Schüsse erheblich beschädigte. Er wurde zu einer Geldstrafe von 50 Mk. verurteilt. — Freisprechung erzielte der Fabrikant E. von hier, der angeklagt war, über aus Belgien eingeführte Maschinenteile unrichtige Angaben gemacht zu haben. — Der Bauschlosser Wilh. H. hatte im Jahre 1918 eine günstige Gelegenheit benutzt, aus dem Laden des Bäckermeisters M. eine Brieftasche, in der M. Papiergeld aufbewahrte, zu stehlen; die leere Tasche wurde später in einem Garten aufgefunden. Drei Tage Gefängnis wurden als ausreichende Sühne erachtet. — Weil er sich Unregelmäßigkeiten bei der Milchablieferung hatte zu Schulden kommen lassen, war dem Landwirt Fl. ein Strafbefehl über 30 Mk. zugestellt worden. Seinen hiergegen erhobenen Einspruch zog er in der gestrigen Verhandlung zurück. — Wenig Glück mit seiner Berufung hatte der Landwirt U. zu Wandhofen, der wegen unerlaubten Handels mit Vieh — er hatte eine Kuh ohne Genehmigung verkauft — in eine Strafe von 1500 Mk. genommen war; sein Einspruch wurde zurückgewiesen.

** **Westhofen, 24. April. (Lebensmittel.)** In der kommenden Woche gelangen folgende Lebensmittel zur Ausgabe: 100 Gr. Margarine, Pfd. 16,60 M., 125 Gr. Teigwaren, Pfd. 1.23 M., 100 Gr. Graupen, Pfd. 0,71 M., 250 Gr. Haferfabrikate, Pfd. 5,50 M., 125 Gr. Marmelade, Pfd. 3,70 M., 250 Gr. Wibbelbohnen für Schwerkriegsbeschädigte in den bekannten Geschäften, Pfd. 1,60 M., Bohnen nach Bedarf, Pfd. 7,50 M., 200 Gr. weiße Bohnen auf Kartoffelersatzkarte Nr. 8 bei Baumkötter-Westhofen, Göding-Garenfeld, Timmerbeil-Holzen, Clemens-Syburg, Fröse-Wandhofen, Hengstenberg-Villigst, Beckmann-Geisecke und Holtmann-Lichtendorf. Gemüsekonserven nach Bedarf bei Engels-Westhofen.

** **Ergste**, 24. April. (Die kameradschaftliche Vereinigung) feiert am morgigen Sonntag im Hengstenberg'schen Lokal ein Frühlingsfest durch Konzert, Theater, Verlosung und Tanz. Die Feier ist aufs Beste vorbereitet, sodaß den Besuchern recht vergnügte Stunden bevorstehen. (Siehe auch Anzeige.)

—ooOoo—

Aus den Provinzen.

* **Dortmund**, 23. April. (Plünderer ermittelt.) Am 14. ds. Mts., abends gegen 8 Uhr, wurde der Uhrmacher Heimbach, Westerbleichstraße 23, in seinem Geschäftslokal von drei mit Revolvern bewaffneten Leuten überfallen. Die Leute gaben zunächst an, trotzdem sie in Zivil waren, sie seien Soldaten der Reichswehr und beauftragt, eine Durchsuchung nach Waffen und Platin vorzunehmen. Da nichts gefunden wurde, raubten sie Heimbach 1000 Mark Bargeld, eine Menge Uhren, Ketten und sonstige Schmucksachen, und entfernten sich einer nach dem andern. Zwei der Täter, ein Arbeiter Josef Schimanowski und Schlosser Karl Niemann, wurden inzwischen ermittelt und festgenommen. Geld und Wertsachen, die zum Teile schon verkauft worden waren, konnten Heimbach fast restlos wieder zurückgegeben werden.

* **Siegburg**, 23. April. (Der Raubmörder Mans) aus Neitersen bei Altenkirchen im Westerwald, der in Gierhausen in der Nacht vom 16. zum 17. April mit einem Holzscheit einen amerikanischen Soldaten erschlagen und beraubt hatte, wurde hier gestern abend von einem Koblenzer Kriminalschutzmann und einem hiesigen Polizeiwachtmeister verhaftet. Bei ihm wurden noch 1770 Mark, zwei Brillantringe und ein Browning gefunden.

—ooOoo—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Der 1. Mai in den Schulen.

Berlin, 24. April. Falls die reichsgesetzliche Regelung des Mai-Feiertages nicht rechtzeitig erfolgt, ordnete Kultusminister Hänisch an: 1. Es bleibt dem Ermessen der Schulverbände überlassen, ob am 1. Mai die Schulen geschlossen werden sollen oder nicht. 2. In den Orten, wo an den gemeindlichen Schulen der Unterricht am 1. Mai ausfällt, ist er auch an den staatlichen Anstalten auszusetzen. 3. Auch an den Schulen, die den Unterricht nicht aussetzen, darf keinem Lehrer und keinem Schüler aus dem Fernbleiben an diesem Tage irgend ein Nachteil erwachsen.

Kapp wird nicht ausgeliefert.

Kopenhagen, 24. April. Die schwedische Regierung hat beschlossen, die Frage der Auslieferung Kapps vorläufig auf sich beruhen zu lassen. Kapp wird also in Schweden verbleiben. Wie zuverlässig verlautet, soll seine Familie sich bereits auf dem Wege nach Schweden befinden.

Einspruch gegen die oberschlesische Kohlenverteilung.

TU Berlin, 24. April. Gegen die von der Ententekommission verlangte oberschlesische Kohlenverteilung hat der „B. Z." zufolge die deutsche Regierung schärfsten Einspruch erhoben.

Kein Nachgeben Wilsons in der türkischen Frage.

TU Neuyork, 24. April. Wie der Vertreter des „Neuyork Herald" in Washington erfährt, ist Präsident Wilson fest entschlossen, in der türkischen Frage nicht nachzugeben. Es steht somit wieder ein Notenwechsel zwischen Wilson und den europäischen Kabinetten bevor.

Eingreifen der französischen Regierung in den Streik von Lothringen.

TU Paris, 24. April. Entgegen den Nachrichten, die verschiedene Zeitungen über den Streik in Lothringen veröffentlicht haben, erhält die Agence Havas aus sicherer Quelle die Mitteilung, daß zur Zeit Verhandlungen im Gange sind, die eine Einigung herbeiführen sollen. In Uebereinstimmung mit dem Generalkommissar befinden sich der Ministerpräsident, sowie der Arbeitsminister. Zwischen den Generaldirektoren und der Streikenden finden augenblicklich Beratungen statt. Die Besprechungen haben am 20. April in Paris begonnen. Sogleich nach Anhörung der Arbeitgeber wird der Arbeitsminister die Vertreter der Arbeiterschaft empfangen.

Der Prozeß Caillaux.

Paris, 24. April. Caillaux ist zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm verbüßte Untersuchungshaft ist ihm in der Weise angerechnet worden, daß er im ganzen nur noch 2 Monate Gefängnis zu verbüßen hat. Caillaux ist auch zur Zahlung der Kosten verurteilt worden, deren Betrag auf 52 000 Franken beschränkt worden ist. Das Urteil lautet ferner auf 5 Jahre Aufenthaltsverbot und auf Verlust der politischen Rechte auf 10 Jahre.

Der neue Krieg im Osten.

Haag, 24. April. Die „Times" erhalten ein Telegramm aus Wladiwostok, aus dem hervorgeht, daß bei dem jüngsten Gefecht zwischen Japanern und Russen bei Nikolsk und Chabarowska ernster gekämpft worden ist, als berichtet wurde. Die Japaner hatten allein 1000 Mann Verluste.

Gottesdienst-Ordnung

für **Sonntag, 25. April.**

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Ohlig, hl. Abendmahl. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Kleine Kirche. 8 Uhr u. 10 Uhr: Pastor Nell.
Westhofen. 9½ Uhr: Pastor Klinker.
Katholische Kirche. 6¼ Uhr: Stille heilige Messe. 7½ Uhr: Frühmesse mit Predigt. Monatskommunion der Jungfrauen-Kongregation und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2½ Uhr: Christenlehre. Samstag, den 1. Mai, abends 8 Uhr: Eröffnung der Maiandacht.
Lichtendorf. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Andacht zum hl. Geiste und Segen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Friedr. Braus.
Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Nur im Schwerter Haushaltungs-Bazar
Hüsingstrasse 6
erhält die sparsame Hausfrau den sich bestens bewährten Schlingmann Konservenglas-Oefinet „Gummisshütze" ohne Stech- u. Schneidefläche.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante 2467

Frau Witwe
Ludwig Schöttler
Julie geb. Staffel

im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Duisburg, Bad Oeynhausen, Eichlinghofen, Syburg, den 23. April 1920.

Die Beerdigung findet Dienstag, 27. April, nachm. 4½ Uhr vom Evgl. Krankenhause aus statt.

Bekanntmachung.

Der Fortbildungsschul-Unterricht wird am Montag, den 26. April d. Js., nachm. 5 Uhr wieder aufgenommen. 2469

Schwerte, den 24. April 1920.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Nachdem die Truppen anderweitig untergebracht sind, wird der Unterricht in der Bismarckschule, in der alten und neuen Marktschule und in der neuen kath. Kirchschule am

Dienstag, den 27. April 1920

wieder aufgenommen.

Schwerte, den 24. April 1920.

Die Schuldeputation:
Rohrmann.

2468

Ersuchen jeden, die Hühner von unseren Grundstücken fern zu halten, da wir

Gift

gelegt haben. 2441
Landwirt Niederschulte
Landwirt Becker
Landwirt Heinde.

Möbl. Zimmer
mögl. mit voller Pension von älterem Herrn gesucht. Offerten unter D. 2457 an die Geschst.

Zuverlässiger 2466
Wächter
für sofort gesucht.
Zu melden:
Hüsingstrasse 27.

Zur Bedienung meiner Trinkhalle an der Bahnhofstr. ein geeigneter
Kriegsinvalide
gesucht. 2443
Mineralwasserfabrik
D. U. Hesse.

Für neue Sache wird redegew. Tücht. Landwirt m. z. gewinnen Off. „Sok", Halle-S. 1b117 2445
Vertreter gesucht.

Ehrliches 2454
Lehrmädchen
für Buch- u. Schreibwarenhandlung gesucht. Anfangslohn 30 Mk.
Hagenerstr. 18.

Propere Frau oder Mädchen
für vorm. ges., hoher Lohn. Gasthaus zum Schwan, 2463 Hüsingstr. 23.

Suche zum 1. Mai oder später ein braves, junges
Mädchen
für Haus- und etwas landwirtschaftliche Arbeit 2436
Zu erfr. in d. Geschst.

Flinkes, ordentliches 2460
Mädchen
von morgens 7 bis abends 7 Uhr für alle Hausarbeit gegen guten Lohn gesucht.
Zu erfr. i. d. Geschst.

Junges ehrliches 2442
Mädchen
für die Nachmittagsstunden sucht für sofort
Frau Gustav Senthe
Konditorei und Cafe
Bahnhofstr. 22.

Bruchheilung
operationslos, auf naturgemässem Wege ohne Berufsstörung.
Spezialarzt Dr. med. Bäumges
aus Köln a. Rh., Altenbergerstr. 21 hält Sprechstunden vorm. von 9–1 Uhr am Mittwoch, 28. u. Donnerstag, 29. April 1920 2458 in Dortmund, Hotel Birkenfeld (an der Hauptpost.)

In Küche und Haushalt erfahrenes 2414
Morgenmädchen
zu bald. Eintritt gesucht Zweitmädchen vorhanden
Zu erf. in der Geschst.

Kinderliebes
Mädchen
oder größeres Schulmädchen für halbe Tage gesucht. 2391
Zu erfr. i. d. Geschst.

Fleißiges 2461
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht
Näheres Wirtsch. „Zum Amtshaus", Westhofen.

Trauer-Briefe
liefert schnellstens
Druckerei C. Braus.

Als Vertreter der Allgemeinen Deutschen Viehversicherungsgesellschaft A. G. in Berlin empfiehlt sich zum Abschluß von
Weide-Versicherungen
J. Kölling, beeid. Auktionator, Schwerte, Gr. Marktstr. 12. 2233

Frühstücks-Papier
auch zum Einschlagen von Eßwaren
hochfein fettdicht
vorrätig.
Carl Braus

Hühneraugen
Hornhaut, Warzen u. Warzen beseitigt man schnell, sicher u. schmerzlos mit **Kukirol** In vielentausend Fällen glänzend bewährt. Preis 2 Mk. Allein echt bei Max Mehlhose.

Kontrollkassen
gebraucht, Nähmasch. kauft Gustav Hahne, Hortmund, Kapellenstrasse 4 Tel. 7049.

Ein treuer und vollständiger Ratgeber für jeden Garten ist das
Illustrierte Praktische Gartenbuch
11.–15. Tausend
mit 210 Abbildungen und 4 Plänen
Preis 6.60 Mk.
Das Buch will den Gartenfreund lehren, wie er seinen Garten in der rechten Weise ausnützen und bebauen kann, damit er vor Mißerfolgen bewahrt bleibt und Freude an seiner Arbeit findet.
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

= Varieté =

„Zum alten Rathaus".

HEUTE, Samstag
Anf. 7½ Uhr
und Sonntag Anf. 3 Uhr:

Das grosse

Varieté-Programm!

Ia. Schaunummern
Soubretten, Komiker
Humoristen usw.

2450

Wo gehen wir Sonntag hin?

Auf zum Rummelplatz am Bahnhof.

Dort ist große Volksbelustigung
Karussell, Kettenkarussell und
das berühmte Hopp la hopp.

2447

Es laden ein Die Besitzer.

Waldesruh (Ebberg) Westhofen.

Sportplatz des Turnvereins „Einigkeit" Holzen.

Sonntag, 25. April findet das fällige

Rückspiel

der I. Mannschaft des Turnvereins „Einigkeit" gegen die Fußball-Mannschaft des Reichswehr-Art.-Regts. Nr. 3

Kall. Anfang 2½ Uhr.

Nach diesem wird auch die II. Mannschaft obigen Vereins ein WETTSPIEL austragen.

Eintrittspreis zum Sportplatz 0.50 Mk. 2455

Papier-Abfälle

sowie alte Geschäftsbücher zum sofortigen Einstampfen kaufe zu den höchsten Preisen

Julius Neuhaus

Telephon 438. 2372

Auf Wunsch erfolgt Abholung.

Keine Kohlennot mehr!

Meinen Kochapparat „Kühenschatz" (nicht zu verwechseln mit Kochkiste) werde ich am Sonntag, den 25 und Montag, den 26 April im Hotel Ostermann von nachmittags 2 bis abends 7 Uhr vorführen.

Nur 2 Pfund Kohlen

Torf oder Holz braucht jede Hausfrau den ganzen Tag, um alles darauf zu kochen. Keine Hausfrau wird meinen Kocher, wenn sie ihn 24 Stunden gebraucht hat, mehr entbehren wollen. In 14 Tagen ist der Preis meines Kochers an Kohlen erspart (M. 65.— franko Haus) Ueber 2500 Apparate in 14 Tagen in Bielefeld, Herford, Deynhausen, Detmold und Hagen i. W. verkauft. Keine Hausfrau sollte versäumen, meinen Apparat sich anzusehen. Nur 2 Tage! Separater Eingang. Kein Kaufzwang!

2435 **R. Holtmann.**

Handarbeitsbücher der . . . .
. . . Deutschen Modenzeitung.

Das Buch zum Selbstanfertigen der Kinderkleidung.

Praktische Anleitung zum Gebrauch für Jedermann. 8. Auflage. Mk. 9.90.

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr).

Der Arbeiter-Dilettanten-Verein „Freie Bühne" Sommerberg

veranstaltet am **Sonntag, den 25. April** im Saale Köster, Wilhelmstrasse, einen

Großen Theater-Abend.

1. „Johanna, oder die Zerstörung Speyers"
Historisches Schauspiel mit lebenden Bildern in 5 Akten.

2. Zigeunerlager"
Heiteres Singspiel mit Tanz in einem Akt.

Nach dem Theater:

Grosser Festball,

Anfang 3½ Uhr. — Kassenöffnung 8 Uhr.
— Vorverkauf: Wirt Köster. —

2284 Der Vorstand

Hotel Duisberg

:: Cafe-Restaurant ::

Sonntag nachm., 4 Uhr beginnend

10. Künstler-Konzert

des Meiseschen Solisten-Orchesters Hörde unter Leitung der Geigensolistin

2464 **Fräulein Meise.**

Eintritt frei. Eintritt frei.

Ergebt.

Die Kameradschaftliche Vereinigung feiert ihr

I. Frühlingsfest

durch KONZERT, THEATER, BALL u. VERLOSUNG am Sonntag, den 25. April beim Vereinswirt Hengstenberg. 2456

Anfang 4 Uhr. Kinder sind zu der Generalprobe am Samstag abend 7 Uhr gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 30 Pfg. herzlich eingeladen. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 25 April 1920:

KONZERT.

Erstklassige Musik. 2459

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.

C. Jungesblut.

Verein „Riegebach" Wandhofen.

Sonntag, den 25. April:

Großer Ball

im Lokale des Herrn Schulte in Wandhofen.

Anfang 3½ Uhr.

2412 **Der Vorstand.**

Aplerbeckermark! 2434

Restauration Venghaus
(Haltestelle d. Straßenbahn)

Sonntag, d. 25. April:

Tanz-Kränzchen.

Klavier und Harmonium

Stimmen, Reparaturen, Aufpolieren.

Gendrong

Schwerte 1433
Brückstrasse 9.

Zement, Wasserkalk, Weißkalk, Erbseneisen, Bohnenstangen

vorrätig 2389

C. Homel, Schwerte.

Rollmops 36 Mark, Anchovis 26 Mk., Delikateßheringe 30 Mk, Kräuterheringe 24 M., Schellfisch in Gelee 30 Mk., Muschelfleisch 24 Mk., alles in 4 Ltr. Dosen. **Grützwurst, Erbswurst, Apfelmus, Sellerie, Spinat** in 1-Kg. Dosen. **1000 Fleischbrüh-Ersatzwürfel Mk 19.50** versenden per Nachnahme **Klünder & Co. Nortorf in Holstein.** 2452

Felke - Heilweise

Vertreter:
H. Brinkmann
Schwerte, Schulstr. 2.

Rat und Hilfe in allen Krankheiten.

Sprechzeit: **Mittwoch von 9 Uhr morgens bis 4½ Uhr nachm.**
Erste Sprechstunde am 28. April. 2361

Klavier- u. Harmonium-Stimmer und -Reparateur

Osterhold

früher langjähriger Konzertmeister, hält sich bestens empfohlen. 162

Piano-Handlung Iserlohn.

Meldungen in der Geschäftsstelle der „Schwerter Zeitung". Fernruf 62

---

2 Glucken

zu kaufen gesucht. 2390

Zu erfr. i. d. Geschst.

Wir suchen überall verkäufliche 2396

= Häuser =

mit u. ohne Geschäft, Villen, Fabriken, Höfe und Landstellen, zwecks Unterbreitung an vorgemerkte Käufer Besichtigung kostenlos.

C. H Hüsse & Co, Hannover.



Erhalte Dienstag mittag eine Sendung

Läuferschweine

Verkaufe dieselben zu den billigst. Tagespreis. ab Stall

Heinr. Keppmann

2462 Hagenerstr. 14
Gasthof zum Adler.



Erhalte Sonntag wieder eine Sendung schöner

Faselschweine

Aug. Schulte

2452 Westhofen.

Heute frischen

Fisch.

Kraumendahl
Westenort 1. 2453

Fallen Ihnen die Haare aus? So machen Sie Gebrauch von 1631

Lotion Pivoine

Großartiger Haarbelebender Hemmt sofort jeden Haarausfall, verhindert das Jucken der Kopfhaut Schuppenbildung und Schinnen. Große Fl. 7 Mk. Prospekte gratis und franko. Zu bez. von G. Czuczkus Chem.-pharm. und kosm. Präparate. Frankfurt am Main 101, Zietenstr. 11.

Zukunft!

Charakter, Eheleben, Glück und Reichtum wird nach den Sternen berechnet Nur Geburtsdaten einsenden. 2419

BARKOW, Wernerstraße 5
Hannover-Wülfel ½

Hoggflöhe mit Gold

berichtet verblüffend

Goldgnist

5-fach stark, geruchlos mit Kopfwasch-Tablette Packung f. eine Kur ausreichend M 3.75 Vorzugspack. M. 6 n. in rotgelb. Kart. in Apotheken und Drogerien.

Bettnässen Befreiung sofort Alter u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. (187

Josef Kistler, Reichertshaus a. Ilm 1487 Obbg.

Barmer Bank-Verein

Hinsberg, Fischer & Comp.

In der am 22. April abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrates des Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. in Barmen wurde der Abschluss für das Geschäftsjahr 1919 vorgelegt.

Die im Geschäftsjahr 1919 abgerechneten Gewinne stellen sich auf M. 32.877.630 gegen M. 17.658.633 im Vorjahre. Hiervon entfallen auf:

Gebühren	M. 14.550.763	gegen	M. 5.982.604	in 1918
Zinsen	M. 17.850.084	gegen	M. 11.065.451	in 1918
Wertpapiere	M. 776.754	gegen	M. 604.578	in 1918
Abzusetzen sind:				
Verwaltungskosten	M. 13.653.760	gegen	M. 4.780.093	in 1918
Steuern und öffentliche Lasten	M. 4.654.414	gegen	M. 1.844.289	in 1918
Abschreibungen u. Rückstellungen	M. 818.359	gegen	M. 515.994	in 1918
Nach Abzug dieser Posten bleibt einschliesslich des Vortrages aus dem Vorjahre von	M. 881.657	gegen	M. 459.686	in 1918
ein Reingewinn von	M. 14.633.753	gegen	M. 10.974.688	in 1918

verfügbar.

Auf Antrag der Geschäftsinhaber hat der Aufsichtsrat beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung der Bilanz durch die Generalversammlung, die Dividende für das Kommanditkapital von M. 100.000.000.— auf 8½% festzusetzen (1918: 7½%) und den nach deren Abzug M. 8.500.000.— gegen M. 7.800.000 in 1918 verbleibenden Rest in folgender Weise zu verwenden:

Ausserordentliche Rücklagen	M. 202.871	gegen	M. 84.512	in 1918
Tantièmen und Belohnungen	M. 5.746.385	gegen	M. 3.008.469	in 1918
Neuer Vortrag	M. 183.998	gegen	M. 281.657	in 1918

Die recht namhafte Steigerung der Gewinne, insbesondere der Mehrertrag der Gebühren ist eine Folge der ausserordentlichen Erweiterung des Geschäftsumfanges, sowie des sehr lebhaften Geschäftsganges und dieser wiederum ist auf die im verflossenen Jahre eingetretene ungeheure Steigerung aller Werte zurückzuführen. Diesem Wachstum des Rohgewinnes steht aber sowohl auf Verwaltungskostenrechnung wie auf der Rechnung der Steuern und öffentlichen Lasten aus bekannten Gründen eine beträchtliche Vermehrung der Belastung gegenüber.

Auch in den Ziffern des Vermögensausweises offenbaren sich die hier angeführten Umstände.

Die Bilanz vom 31. Dezember 1919 weist auf

an Aktiven:				
Kasse, Zinsscheine u. s. w.	M. 61.999.126	gegen	M. 39.486.196	in 1918
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	M. 244.514.012	gegen	M. 345.341.184	in 1918
Bankguthaben	M. 169.297.714	gegen	M. 60.056.384	in 1918
Vorschüsse gegen Börsenwertpapiere	M. 190.141.757	gegen	M. 158.179.200	in 1918
Warenvorschüsse	M. 12.587.449	gegen	M. 1.046.667	in 1918
Eigene Wertpapiere	M. 61.052.039	gegen	M. 59.980.468	in 1918
Gemeinschaftsgeschäfte	M. 9.410.769	gegen	M. 1.461.163	in 1918
Dauernde Beteiligung	M. 10.000.000	gegen	M. 10.000.000	in 1918
Aussenstände	M. 531.864.045	gegen	M. 114.344.794	in 1918
Bankgebäude und Einrichtungen	M. 10.977.600	gegen	M. 8.494.000	in 1918
Sonstige Liegenschaften	M. 924.980	gegen	M. 1.153.362	in 1918
an Passiven:				
Verantwortliches Kapital	M. 100.000.000	gegen	M. 100.000.000	in 1918
Ordentliche Rücklagen	M. 14.925.000	gegen	M. 14.925.000	in 1918
Ausserordentliche Rücklagen	M. 3.075.000	gegen	M. 3.075.000	in 1918
Gläubiger	M. 1.092.642.825	gegen	M. 652.008.916	in 1918
Akzepte und Schecks	M. 84.002.562	gegen	M. 21.053.203	in 1918
Rückstellung für Kriegssteuer	M. 479.902	gegen	M. 540.000	in 1918
Rückstellung für Talonsteuer	M. 801.688	gegen	M. 601.688	in 1918

Die Rücklagen der Cossebauder Volksbank, des Kreditvereins Neviges, der Unnaer Bank und der Bergischen Kreditanstalt sind mit M. 1.798.000 denen des Bankvereins zugefügt und auf M 2.000.000 durch Entnahme von M 202.160 aus dem Vertrag von 1918 ergänzt worden, sodass sich also die Gesamtrücklagen von M. 18.000.000 auf M. 20 000.000 erhöhen. Die Summe aller Vermögenswerte ist von M. 800.133.424 im Vorjahre auf M 1.304.668.732 gestiegen.

Die Generalversammlung wird auf den 20. Mai 1920 einberufen werden. Im Anschluß an diese soll eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, um über den Antrag der Geschäftsinhaber auf Erhöhung des Grundkapitals um M. 50.000.000 auf M. 150 000 000 Beschluß zu fassen 2454

Dresdner Bank

Hagen i. W., Bahnhofstraße 39.

Laufende Rechnungen
Scheck-Konten :: Einlage-Konten
Einziehung von Dokumenten
Bestellung von Akkreditiven
An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen.
Ständige Vertretung an den Börsen zu
Essen und Düsseldorf.

2465

Gerner & Co.

G. m. b. H.

Hagen i. W., Elberfelderstr. 80, Telefon 2519, Postfach 88.

Abteilung I. Ständige Ausstellung in neuen Werkzeugmaschinen.

Drehbänke, Hand-Tisch-Säulenbohrmaschinen, Shapingmaschinen, Kaltsägen, Polier- u. Schleifmaschinen für verschiedene Spezialzwecke etc.

Abteilung II. Reichhaltiges Lager in erstklassigen Werkzeugen.

Spiral- und Gewindebohrer, Feilen und Raspeln, Kluppen für verschiedene Gewinde nebst Ersatzbacken, Sägeblätter für Hand- u. Maschinensägen, Bohr- und Drehbankfutter, Schieblehren, Mikrometer, Hämmer und Zangen etc.

Abteilung III. Allgemeiner Fabrikbedarf.

Holzriemenscheiben, Wellen- u. Transmissions-Steh- und Hängelager, Schmirgelscheiben und losen Schmirgel, Flaschenzüge, Zahnradpumpen, Oelpumpen, Oelkannen, Staufferbüchsen und Tropföler, Ambosse, Schraubstöcke, Feilenhefte und Hammerstiele, Schrauben, Muttern, Dichtungsartikel, Werkzeugstahl etc.

Mit unverbindlicher Offerte stehen wir gerne zu Diensten

3339 **— Besichtigung ohne Kaufzwang. —**

Bestellungen auf Spargel

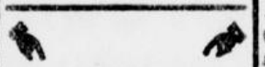
nehme entgegen. 2444

D. A. Hesse.

Carl Kühl

Salz-Niederlage der Saline Königsborn.

Preis steigt! 2341



Sie beziehen von uns billige, vorzügliche

Pfeifen-, Kauen- und Zigaretten-Tabake Zigarren, Zigaretten Nordhäuser Kautabake.

Maschwitz & Ostermann
Hagenerstr. 1. 2219

Ein Damen-Fahrrad und einige Zentner **Heu** preiswert zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschst. 9440

Klee- und Wiesenheu

zu verkaufen. 2439

Zu erfr. i. d. Geschst.

Zu verkaufen:

2 Sommer- und 1 Winterhut (f. Frauen) **1 Ofenröhrchen, 1 Handtuchhalter** und **1 Posten Bilderrahmen.** 2487

Zu erfr. i. d. Geschst.

Gummi-Mäntel

garantiert wasserdicht.

C. Rötter sen.

Münster i. W. 687